

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1911

18 (6.5.1911)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

Erscheint jeden Samstag.
Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark
inklusive Postgebühren.
Anzeigen: Die einspalt. Petitzeile 20 $\frac{1}{2}$

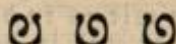
Verantwortliche Redaktion:
Joseph Koch, Mannheim,
Langstraße 12.

Alle Mitteilungen und Einsendungen
an die Redaktion.
Anzeigen-Verwaltung
Karlsruhe, Kaiserstraße 136 I.

Inhalt: Die Glückseligkeit. — Die Dr. L. Kellner-Jahrhundertfeier in Heiligenstadt. — Schülerelbstmorde. — Die Bedeutung des naturgeschichtlichen Unterrichtes und seine Förderung durch den Lehrer. — Material nur Material. — Das Mannheimer Schulsystem. — Aus der Praxis der ländlichen Fortbildungsschule. — Rundschau. — Personalmeldungen. — Aus der Literatur. Feuilleton. — Anzeigen.

Die Glückseligkeit.

Mein Gott ich bin ein Kind; die Sprache fehlt mir; ich stamme kindische Töne. Dieser unzulängliche Sinn will mich nicht verlassen auf dem rauhen Pfade. Dennoch rede ich zum Teile die Sprache, die du selbst geredet hast, um mit einem Begriff von jenen erhabenen Dingen zu geben. Wohl weiß ich, daß du so geredet hast, um dich zu meiner Niedrigkeit herabzulassen. Wohl weiß ich, daß unter der Hülle der symbolischen Worte hohe Geheimnisse deiner Allmacht, deiner Größe und Liebe verborgen sind. Aber wer weiß denn, daß deine göttliche Sprache zum Teil nur bildlich ist? O Glaube, o teurer Glaube, da kommst du mir zur Hilfe, du nennst mir das unermessliche Land, wohin die Kinder Gottes wandern. Welches sind die Freuden jener seligen Inseln?



Die Dr. L. Kellner-Jahrhundertfeier in Heiligenstadt.

„So wurde wohl kein deutscher Pädagog geehrt, auch Pestalozzi und Diesterweg nicht,“ konnte der Biograph Dr. Kellners, Herr Rektor Börgen aus Wallerfangen mit Recht in seiner Ansprache zu Heiligenstadt sagen. Hatten doch in den letzten Monaten nicht nur alle Zweigvereine des Deutschen Kath. Lehrerverbandes Feiern veranstaltet, sondern auch über 500 deutsche Zeitungen oder Schulblätter, darunter auch unsere Badische Lehrerzeitung, in Festartikeln oder Aufsätzen des vortrefflichen Mannes ehrend gedacht, der den katholischen Lehrern Deutschlands ein Vorbild geworden ist in musterhafter Beherrschung der Unterrichtspraxis, in warmer Liebe zum Kinde und in der Hochhaltung der unvergänglichen Erziehungsgrundsätze des Christentums. Den Schlüsselstein zu all den Erfindungen warmer Gegenliebe vonseiten der katholischen Lehrer Deutschlands legte die würdige Festfeier des Kath. Lehrerverbandes des Deutschen Reiches am 19. April d. J. in Heiligenstadt. Wir hatten die Ehre, den Kath. Lehrerverein Baden bei diesem Feste zu vertreten, und unvergeßlich wird uns der schöne Tag von Heiligenstadt bleiben.

Auf vormittags 9 Uhr riefen die Glocken der prächtigen Jesuitenkirche die erschienenen Gäste zum Festgottesdienste in dasselbe ehrwürdige Gotteshaus, worin einst Dr. Lor. Kellner kniete. Nach Beendigung des leittierten Hochamts begab sich die Festschar nach den Räumen des Lehrerseminars, das einst der Ort der praktischen Wirksamkeit des trefflichen Pädagogen war. Ein von Seminaristen frisch vorgetragener Männerchor von Schubert (Ps. 23, Gott ist mein Hirn)

eröffnete den eigentlichen Festakt, dessen Leitung in Händen des Verbandsvorsitzenden Kamp aus Bochum lag. Nach Vortrag eines Prologs und nach Begrüßung der Versammlung durch den Vorsitzenden des Katholischen Lehrervereins der Provinz Sachsen, Lehrer Janson aus Erfurt, ergriffen die Vertreter der geistlichen und weltlichen Behörden das Wort mit ehrenden Hinweisen auf den großen Pädagogen, der einst an dieser Stätte im Dienste der Volksschule und ihrer Lehrer eine segensreiche Tätigkeit entfaltet. Der Biograph Dr. Kellners, Herr Börgen, gab einen interessanten Rückblick auf die Ehrungen Kellners, in den letzten Monaten. Alsdann erstattete Lehrer Bast, Kassier der Dr. Kellner-Stiftung, Bericht über die Sammlung für diese Stiftung zu gunsten armer Lehrerkinder und teilte mit, daß über 5000 Mk. eingegangen seien. Auch der Vorsitzende der Kellner-Stiftung ergriff zu dieser guten Sache das Wort. Die eigentliche Festrede „Kellner ein moderner Pädagog“ hielt Seminarlehrer Apel aus Heiligenstadt. Ein Männerchor von Nikel „Kaiserlied“ mit Klavierbegleitung schloß die erhebende Feier, worauf sich die Versammlung nach dem Denkmal Dr. Lorenz Kellners begab zur Niederlegung eines Ehrenkranzes. Die Festrede hielt hier der als vortrefflicher Redner im Deutschen Verbandsbekannte Rektor Rheinländer aus Hagen, der nochmals die hohe Bedeutung Kellners hervorhob und vor dem Denkmale den Ehrenkranz des Deutschen Verbandes niederlegte. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß wir bei diesem Festakte am Dr. Kellner-Denkmal von den Seminaristen unter Leitung des Seminarlehrers Apel einen Männerchor vortragen hörten, den wir noch nirgends gehört hatten und dessen melodische und harmonische Schönheit einen unvergeßlichen Eindruck auf uns machte. Dieser Männerchor wäre würdig, auch seinem Texte nach, unser deutsches Verbandslied zu werden.

Ein gemeinschaftliches Mittagessen vereinigte die Festteilnehmer im „Eichsfelder Hof“, wo nach einem warmen Toast des deutschen Verbandsvorsitzenden auf Kaiser und Papst auch Vertreter der deutschen Zweigvereine, darunter auch Baden, Zeit und Gelegenheit geboten war, das Wort zu der schönen Feier zu ergreifen. Allzufröh war die Stunde herangerückt, die zur Heimkehr rief.

Wieder in der Heimat angekommen, in unserm lieben Badnerland, gedenke ich mit Wehmut so vieler braver katholischer Lehrer unseres Landes, die unserm Verbands noch fernleben, und die so vieles vermissen müssen, was uns im Verein in so herrlicher Fülle geboten wird an brüderlicher Liebe, an Begeisterung für die große Sache der christlichen Erziehung und an treuem Festhalten an den unvergänglichen Grundsätzen unserer Kirche. Möge der Namen Dr. Lorenz Kellner uns bald alle einigen!

Karlsruhe.

W. A. B.

Schülerelbstmorde.

Adolf Rude.¹⁾

Ueber die Ursachen zum Selbstmord belehrt eine Tabelle der Unterrichtsverwaltung für die Zeit von 1883—1903:

	Höhere Schulen		Niedere Schulen	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Zurückstellung von der Abiturientenprüfung	1	—	—	—
Abneigung gegen den Schulbesuch	2	—	3	1
Verweigerte kirchliche Absolution	1	—	—	—
Arger, Zorn, Mißmut, Troß	3	—	8	—
Arger, da er Geschwister beaufsichtigen sollte	—	—	1	—
Arger, insolge Verweises	—	—	1 ¹⁾	—
Harte Behandlung seitens der Eltern, bezw. Verwandten und Lehrer	1	—	14	9
Erlangungsverweigerung einer Buchhalterin-stelle	—	—	—	1
Schlechte Zensur	2	—	—	—
Diebstahlverdächtigung	—	—	3	1
Amerikanisches Duell	1	—	—	—
Bekränktes Ehrgefühl	19	—	11	8
Bekränkter Ehrgeiz	16	—	8	1
Eigensinn	—	—	4	—
Anfall von Epilepsie	1	—	—	—
Krankhafte Erregung	1	—	—	—
Verwahrloste Erziehung	—	—	1	—
Fälschung eines Schulzeugnisses	1	—	—	—
Fieberwahnsinn	2	—	—	1
Entziehung der Freischule	1	—	—	—
Furcht vor dem Examen, nicht bestandenes Examen und nicht erfolgte Befreiung	46	—	2	—
Furcht vor dem Besuche der Stadtschule	—	—	1	—
Furcht vor Strafe	19	1	240	76
Geisteskrankheit, bezw. Störung	29	2	33	6
Verweigerung seitens der Eltern der Rückkehr zur Großmutter	—	—	—	1
Jähzorn	1	1	1	—
Verweigerte Erlaubnis zum Kirnmesbesuch	—	—	1	—
Lebensüberdruß	7	—	7	2
Körperliche Leiden	6	—	6	2
Bekanntwerden eines Liebesverhältnisses	1	—	—	—
Liebesverhältnis, Nachlässigkeit dadurch in der Schule und zu erwartende Ausweisung	2	—	1	—
Liebesverhältnis mit einer Ehefrau	1	—	—	—
Unglückliche Liebe	13	2	—	1
Abweisung vom Missionardienst	1	—	—	—
Geistige Überspannung durch vieles Roman-lesen	—	—	1	1
Wollte nicht Geistlicher werden	1	—	—	—
Mittellosigkeit	1	—	—	—
Nervenschwäche, plötzliche Erregtheit, nachdem er stets bei geringfügigen Ursachen gesagt, er wolle sich aufhängen	—	—	1	—
Nervensüberreizung	1	—	1	—
Pessimismus	1	—	—	—
Religiöse Schwärmerci, bezw. echter religiöser Wahnsinn	1	—	1	1
Rübenarbeit, sollte dazu nicht mitgehen	—	—	1	—
Rücksicht auf seine Schwester, die in ungünstigen Verhältnissen, sein Vermögen erben sollte	1	—	—	—
Rüge in der Schule	1	—	—	—
Falsches Schamgefühl, sollte unerlaubt gekaufte Bücher zurückbringen	—	1	—	—
Schulden, bezw. Liebesgram	3	—	—	—
Sonstige Schulgründe	9	—	9	1
Schlechtes Schulzeugnis	2	—	1	—
Väterliche Erlaubnisverweigerung zur Seefahrt	1	—	—	—
Sonstige Gründe	3	—	2	—
Spieserei	1	—	18	1
Strafzurückverweisung	—	—	1	—
Tieffinn, bezw. Schwermut	15	1	13	1
Tod des Vaters	—	—	1	—
Verweigerte Mitnahme zur Treibjagd	—	—	1	—
Troß gegen seine Mutter, da er sich schon etwas verdienen sollte	—	—	1	—
Trübfinn, erzeugt durch Nervenfieber und Gehirnerschütterung	—	—	1	—
Geistige Überanstrengung	2	—	—	—

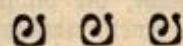
	Höhere Schulen		Niedere Schulen	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Unachtsamkeit	—	—	1	—
Unbekannte Veranlassungen	69	1	214	37
Anzufriedenheit mit seiner Lage	1	—	—	—
Sittliche Verwahrlosung	1	—	5	1
Verweisung von der Schule	6	—	—	—
Willensverweigerung	—	—	1	—
Zerwürfnis mit den Eltern, bezw. Lehrern	2	—	—	—
Zorn, durfte eine neue Müge nicht tragen	—	—	1	—
Um sich der elterlichen Zucht zu entziehen	—	—	1	—
Körperliche Züchtigung durch die Eltern, bezw. Lehrer	2	—	6	1 ¹⁾
Zureden der Mutter zum gemeinschaftlichen Selbstmord	—	—	—	1
Zorn (Gemütsaufregung)	—	—	3	—
Um nicht mit den Eltern an einen andern Wohnort zu ziehen.	—	—	—	1
Summe	391	9	651	153

Fortsetzung folgt

¹⁾ Wir entnehmen diese Darlegungen mit Erlaubnis der Verlagshandlung A. W. Zickfeld in Osterwieck a. Harz den Aus-hängebogen der in Kürze erscheinenden Schulpraxis von A. Rude (brochirt M. 6.50, geb. 7.40), die wir besonders auch in Hinsicht auf ihre umfangreichen Literaturangaben warm empfehlen möchten.

²⁾ In Zwangserziehung.

³⁾ Epileptisch.



Die Bedeutung des naturgeschichtlichen Unterrichtes und seine Förderung durch den Lehrer.

(G. Rauhut, Frankenstein i. M.)

Unserem, wiederholt ausgesprochenen Grund-sage getreu, werden wir es in den oberen Klassen höherer Lehranstalten und in beschränktem Maße selbst noch auf der Volksschule als unsere Auf-gabe ansehen, manche der Verwandtschaften auf-zufuchen, welche außerhalb des Systems liegen, das uns zur Uebersicht bei unserem Unterrichte Hilfe bot. So vergleichen wir beispielsweise einmal zwei Pflanzen aus verschiedenen Familien untereinander, etwa den Beinwell mit dem Bienensaug. Da finden wir bei beiden die haarigen, gegenständigen Blätter, bei beiden die einteilige Blumenkrone, an deren inneren Wand die Staubgefäße stehen, bei beiden die vier nackten Samen-körner oder Nüßchen am Grunde des Kelches. Solche Vergleiche, deren überaus viele sich mit Leichtigkeit herausfinden lassen und die schon früh im Unterrichte gelegentlich einmal angewandt werden können, wirken unbewußt mit Erfolg dem geistigen Zwange entgegen, wie ihn die Herr-schaft eines Systems, auch des besten, stets erzeugt. Daß ein solches Verfahren das Gegenteil eines oberflächlichen ist, brauche ich kaum zu sagen, da sich seiner ja jeder Forscher bei der wissenschaftlichen Untersuchung und Ein-reihung eines unbekanntes Gewächses in eine bestimmte Familie bedienen muß. Diese große Anzahl von verwandtschaftlichen Kennzeichen bei ein und derselben Pflanze nach den verschiedensten Richtungen hin, ist ja eben die Ursache, daß manches Gewächs von den einzelnen Botanikern sogar verschieden im System untergebracht wird. So stellt, um nur Beispiel anzufügen, Linné die italienische Vitex agnus castus zu den Personaten, Justieu zu den Lantaneen, Reichenbach zu den Labiäten, noch andere rechnen sie zu den Verbeneen u. s. w.

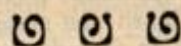
Gute Wandbilder dürfen in keiner Schule, mikroskopische Beobachtungen wenigstens nicht

in den höheren Lehranstalten fehlen. An Volksschulen wird man sich in den meisten Fällen mit Wandtafeln begnügen müssen, welche aus dem neueren Bau der Gewächse und aus ihrer Entwicklung das Wesentlichste in großem Maßstabe zur Ansicht bringen. Die Anschaffung derselben erfordert heutzutage keine große Ausgabe, über deren Notwendigkeit zudem kein Zweifel bestehen kann. Freilich wäre es noch besser, wenn ein im Zeichnen etwas geübter Lehrer sie selbst nach den kleinen Abbildungen in einem Handbuche unter Zuhilfenahme eigener mikroskopischer Beobachtungen in möglichst starker Vergrößerung auf Papier mit schwarzer Kreide aufzeichnete. Er wird dadurch in seinem Unterrichte unabhängiger und ist stets in der Lage, ohne weiteres einer von ihm für wünschenswert erachteten Belehrung die erforderliche Veranschaulichung zu geben, zu welcher die Zeichnungen an der Wandtafel dann einen weiteren Beitrag liefern.

Ungleich schwieriger, als die Benützung der Wandtafeln, ist die Anwendung des Mikroskops im Unterrichte, und für die meisten Volksschulen werden sich seinem regelmäßigen Gebrauche manche Hindernisse in den Weg stellen, die indes eine gelegentliche Verwertung desselben durchaus nicht ausschließen sollen. Letztere möchte ich um so dringender anempfehlen, als es doch ein großer Vorzug ist, den Schülern das im Unterrichte Gelehrte und auf Abbildungen Vorgezeigte, einmal in Wirklichkeit vor Augen stellen zu können, es ist dies ein Wahrheitsbeweis, dessen Wirkung nicht hoch genug angeschlagen werden kann.

Ich glaube, im Vorausgegangenen genug über die Behandlung der Botanik gesagt zu haben. Wir haben erkannt, wie mannigfach und wirksam die bildenden Elemente sind, die im botanischen Unterrichte verborgen liegen und durch eine richtige Behandlung zur Geltung kommen können. Aber dazu ist es erforderlich, daß der Lehrer über der Fülle der Tatsachen steht, daß er einen Ueberblick über das Beobachtungsmaterial besitzt und so seinen Unterricht nach verschiedenen Gesichtspunkten und leitenden Ideen einzurichten vermag. Neben der formalen Bildung und der Vermittlung nutzbringender Kenntnisse wird alsdann der botanische Unterricht zugleich dem Schüler die Pflanzenwelt lieb und wert machen, die nun auf allen Wegen in verständiger Sprache zu ihm redet. Und als höchstes Ziel wird zugleich der Unterricht auch hier beim Schüler ein Verständnis anbahnen für das Wesen, das Leben und die Entwicklung der Natur. Es ist ihm damit eine Quelle reiner Freuden eröffnet, die niemals versiegt, vor manchen Irrwegen des Lebens behütet und allezeit reichen Trost spendet. Denn kaum anderswo findet das von den Sorgen des Lebens bedrängte Gemüt leichter seine Ruhe und Heiterkeit wieder, als in der Betrachtung der Gewächse und ihres stillen Lebens.

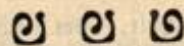
Fortf. folgt.



Material, nur Material.

Den Gipser, den Maler und Tüncher kann ich Ihnen empfehlen, er arbeitet nicht nur gut, sondern er verwendet nur gutes Material. Die Werkzeuge des Schlossers, Schreiners u. a. sollen vom besten Material sein. Der Architekt sucht nach Lagern mit nur vorzüglichem Material. Es handelt sich also um den zu einer Arbeit nötigen rohen Stoff. Daß man zu einer guten Arbeit auch guten Stoff verwendet, darauf hat man in früherer Zeit mehr gehalten, als heutzutage. Aber nicht nur darin hat sich unsere Zeit gegenüber der früheren geändert: die Neuzeit liebt es auch, in Staats- und städtischen Parlamenten zu sprechen vom Schülermaterial, und Schulleiter qualifizieren ihr Lehrermaterial. Kann man die Geringschätzung, um nicht zu sagen die Verachtung seiner Mitmenschen weiter

treiben, als hier geschieht? Die hochfahrenden Sprecher sehen sich als die Elite der Menschheit an, alle andern aber sind ihnen Plebs-Material. Ich erhebe darum feierlich Protest und zwar zunächst im Namen aller Kinder. Die sind kein Material; die sind nicht nur Blumen der Menschheit, die Lieblinge ihrer Eltern; sie sind Gotteskinder, sie sind des Heilandes ganz besondere Lieblinge, und nicht umsonst hat er gesagt: hüte dich, eines von ihnen zu kränken; denn ihre Engel schauen allerzeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist. Stadtdekan Bauer hat einmal eine Festrede mit dem Worte begonnen: „Vor dem Kinde muß man Hochachtung haben!“ Das ist das rechte Wort, und wer seine Lehreraufgabe von solchem Standpunkt aus ansieht, der wird nie in Versuchung kommen, seine Schüler mit Geringschätzung oder nur Leichtfertigkeit und Gleichgültigkeit zu behandeln. — „Das kindliche Gemüt ist das Buch, in welchem der Erzieher fortwährend zu lesen hat.“ — Daß viele Lehrer sich ohne weiteres als Material behandeln lassen, das mögen sie tun; man behandelt eben den Menschen so, wie er es wert scheint. Würde einer meiner Vorgesetzten von mir — ich bin Lehrer — als Material zu sprechen wagen, ich träte vor ihn und spräche: Ich bitte sehr, wenn Sie Materialist sind, so mögen Sie sich ruhig als Material ansehen; ich aber verbitte mir solches — **ich bin mehr.** —n.



Das Mannheimer Schulsystem.

Nach unseren bisherigen Darlegungen müssen wir es sehr begrüßen, daß die deutsche Lehrerschaft sich in ihrer großen Mehrheit dem Mannheimer Schulsystem keineswegs erwartungs- und freudenvoll gegenübersteht, und nicht wünscht, es sobald wie möglich über ein großes Gebiet sich ausbreiten zu sehen. Einer bangen Ahnung wird niemand frei, daß die ihm zu Grunde liegenden Voraussetzungen eben doch nicht einwandfrei seien und nicht als allgemein gültige Sätze betrachtet werden können. Und das ist eine sehr gesunde Ahnung. Niemand fühlt sich freudig gestimmt, wenn er ohne Not vor dem Feinde kapituliert, solange Gewinnchancen und Siegesmöglichkeiten genug sich vorfinden. Erweicht sich nicht sozusagen der Stein unter dem Meißel des Meisters und bedingt andererseits die Härte des Steins nicht die Vollendung des Leben gebenden Meisters? Entfernt die Schwierigkeiten, die Härte des Steines, die Spröde des Stoffes aus des Meisters Tagewerk! Was wird aus dem Meister selbst werden, was also aus dem Künstler? Was wird aus dem Jünger der edlen Kunst, der sich einredet, dem weichsten Stein die edelsten Formen, dem härtesten aber die stumpfsten geben zu dürfen. Dahin verfliegen die schönen Träume, dahin der lebengebende und lebensschöpfende süße Wahn, darnieder sinkt der Künstler, dahin welkt die Kunst. Das Große, Schöne, Befriedigende kann nur mit Anstrengung errungen werden. Die Anstrengung fällt auf des Lehrers Seite. Er soll sich ihrer mit dem hoffnungsvollen Optimismus eines Künstler unterziehen. Oder soll unsere Jungmannschaft am Ende noch der Meinung sich hingeben, die Schwierigkeiten seien unangetastet zur Seite zu stellen und dann könnte sie sich den Dank des Volkes erwerben, wenn sie sich recht früh zu politischen Kraftmeiern entwickle? Weg mit diesem Banausentum. Weg mit der Vorstellung, als müßte der Lehrer vor allen eine politische Tagesgröße sein! Je mehr die Lehrer das sind, desto geringer ist ihr Wert als Erzieher und Lehrer. Wir haben genug politische Agitatoren und Demagogen, die das eigene Treiben nicht zu werten wissen, und im Pfefferland am besten aufgehoben wären; denn der Absolutismus entschwendener Tage hemmte den wahren Fortschritt der

Völker weit weniger, als die Parteiut und Rassen-
verschlagenheit unserer Zeit.

Abernehmen wir nicht hoffnungsfreudig die Arbeit
mit den Schwierigkeiten des Berufes, so werden wir
Schwächlinge im Beruf, und das Volk wird und kann
uns keinen Dank wissen und wir sind, solchen zu fordern,
innerlich nicht im mindesten berechtigt. Wer auch nur ein
wenig sich auf Volkspsychologie versteht, kann die
Tatsache nur bedauern, daß wir Lehrer auf dieser schiefen
Ebene gar bedenklich ins Gleiten geraten sind. Das
muß offen und ehrlich ausgesprochen werden, denn die
„Bad. Lehrerzeitung“ wird nicht in persönlichem sie wird
im Interesse der Lehrer redigiert. Es müßte denn sein,
daß sich auf der Durchschnittsbegabung unseres Volkes
kein einheitliches Volksschulwesen mehr aufbauen ließe; denn
darüber kann uns nichts täuschen, daß das Mannheimer
Schulsystem der Einheitlichkeit durch und durch entbehrt
und in bezug auf Ziel, Stoff und Methode völlig getrennte
Bildungszüge ganz äußerlich mit einem Namen belegt. Es ginge
ebenso gut, alle vier Züge auseinander zu nehmen und
ganz besonderen Leitungen zu unterstellen. Die Übergänge,
die zeichnerisch dargestellt, von blendendem Effekte sind,
haben in Wirklichkeit nahezu keinen Wert. Denn gerät einer
ins Hintertreffen und kommt in eine retardierende Behand-
lung, fliegt er den Vorauseilenden nicht mit dem Flugschiff
nach.

Um die Volksschule, der höchstgebildete Männer
die angenehmsten Lebenserinnerungen verdanken, wäre es
jammerschade, wenn sie in einer solchen Zerstückelung enden
sollte. (Bosse!) Zunächst müßte einmal gefragt werden,
warum man um Gottes willen die Durchschnittsbegabung
nicht ermitteln und ihr nicht gerecht werden könnte.
Imponiert vielleicht das durch die Mittelschulen und
Universtitäten Gelaufene so sehr? Man stelle doch einen
guten Schüler der Untersekunda in eine 8. Volksschulklasse
hinein, die durch das Bremer Zeug nicht verwässert und
nicht kindisch lappisch gemacht worden ist! Da wird man
blaue Wunder entdecken. Und wie mancher Hypochonder
mit akademischer Bildung muß vor einem Bauer und
Geschäftsmann mit lebensfrischem und gesundem Blick
nach allen Richtungen die Segel streichen. Doch das
Wir spricht für den Akademiker und nur zu oft räumt ihm
der gesunde Menschenverstand zum Unglück für das
Volk das Feld. Das Wort herrscht, wo die Einsicht
gebieten sollte. Nichts spricht für die klaffenden Begabungs-
unterschiede, am allerwenigsten das Leben selbst.

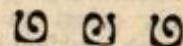
Die Durchschnittsbegabung ist eine Mittellinie. Die
Individuen erheben sich wenig über und wenig unter dieser
Mittellinie und stellen einen sehr schmalen Streifen dar,
wobei es geradezu komisch wirkt, wenn man sich eine
Begabungsskala von 100 gleichweit unter sich entfernten
Punkten denkt. In ganz vorzüglicher Weise macht auf
diese faktische und logische Unmöglichkeit ein Artikel
in Nr. 14 der „Päd. Ztg.“ von E. Schwarz, Schöneberg
aufmerksam, der zu einer Ablehnung des Mannheimer
Systems in Bausch und Bogen kommt und namentlich
auch glaubt, nachweisen zu können, wie wenig das
Mannheimer System am Orte selbst die Früchte, die man
erwarten mußte, zeitigte. Auf Seite 33 lesen wir: „Obwohl
die Normalschule in Mannheim von dem Bleigewicht der
wenig „Begabten“ gereinigt worden ist, hat ein Fortschritt
seit der Einführung der Reform nicht stattgefunden; denn
1902/03 wurden entlassen aus der Klasse I. 40,12, aus
II 36,64 und 1905/06 aus Klasse I 40,57% aus Klasse II
39,12%. Ich habe dies schon 1907 festgestellt und erklärt:
„Diese Ausscheidung der Schüler bewirkt für die Zukunft,
daß die Mannheimer Schule in ihren Unterrichtserfolgen
auf der untersten Versetzungsstufe der achttufigen Schule
endgültig stehen bleibt.“) Bis jetzt hat sich also daran

*) Vergl. Schwarz, Organisation usw. S. 168.

nichts geändert. Aus der ganzen Reform ist nichts
anderes geworden als ein Komplex verschiedener Schulgat-
tungen mit verschiedenen Lehrzielen und Unterrichtsbe-
dingungen, gegliedert nach den sozialen Bevölkerungsschichten,
also dasselbe, was die Reformen an den 8 in der Schulsta-
tistik ausgeführten Städten getadelt haben. Der einzige Unter-
schied besteht darin, daß in Mannheim ein Zusammen-
hang besteht und der Bildungsweg nicht vom
Elternhaus, sondern von der Schule bestimmt
wird. Es werden auch nach der Durchführung der
Reform in Mannheim nicht alle Schüler zu dem Bildungs-
ziel geführt, auch nicht auf verschiedenen Wegen, und dies
war doch ein Hauptgrund der Reform. Wenn nun dieses
Ziel in Mannheim auch nicht erreicht worden ist, so ist noch sehr
zu bezweifeln, ob die Förder- und Abschlußklassen eine bessere
Bildung vermitteln als die 2. und 3. Klasse der achttufigen
Schule dies auch auf normalen Wege tun. Aber auch in
erziehlicher Hinsicht ist die Normalschule den Förder- und
Abschlußklassen bei weitem überlegen.“

Der Aufsatz schlägt ganz andere Betrachtungswege
ein als unsere Ausführungen. Die Ergebnisse sind dieselben.

Wir aber verlassen ebenfalls unsere bisherigen Gesicht-
punkte, die uns führten und die erschöpfend dargelegt
worden sind, und wenden uns dem letzten und entscheidendsten
Punkte zu, den wir allerdings schon des öfteren gestreift
haben, der aber einer ganz besondern Betrachtung bedarf,
nämlich der Begabung der Schüler.



St. Aus der Praxis der ländlichen Fortbildungsschule.

a. Aufgabe: Innerhalb der Währungszeit muß nun der
Landwirt sein neu gekauftes Pferd beobachten, ob es nicht
den einen oder andern Fehler hat. Gleich in den nächsten
Tagen prüft er es beim Hufschmied, indem er es frisch
beschlagen läßt. Beim Beschlagen zeigt sich das Pferd aber
sehr unwillig.

b. Vorschlag: Nun teilt dies der Landwirt dem
Händler mit und ersucht ihn um Zurücknahme des Pferdes.
(Einschreibebrief.)

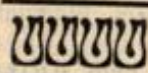
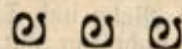
c. Beispiel: Ort und Datum.

Sehr geehrter Herr Baruch Meier!

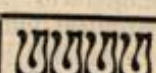
Leider muß ich Ihnen die Mitteilung machen, daß
sich das von Ihnen gekaufte Pferd nicht gutwillig beschlagen
läßt. Bezugsnehmend auf Punkt 2 und 5 unseres Vertrages
ersuche ich Sie höflichst, das Pferd alsbald abholen zu
wollen und werde ich Ihnen von morgen ab 2 Mk. tägliches
Futter- und Pflegegeld in Anrechnung bringen.

Achtungsvoll

Karl Egner.



Rundschau.



Lesefrucht: Man blickt mit Verachtung auf das
„finstere Mittelalter“ mit seinem „Raubrittertum“ und
„Fauftrecht“ seinem „Köhlerglauben“ und „Autoritäts-
fanatismus“. Aber ich fürchte, es wird einmal eine Zeit
kommen, wo man unsere Zeit ganz ähnlich einschätzen wird,
wo man unsere stolze Wissenschaft finster und oberflächlich

finden wird, wo man glauben wird, daß bei uns Raubritter sich ungestraft breit machten, die den Armen und Kleinen das tägliche Brot abnahmen Was aber als Hauptkennzeichen unserer demokratischen Epoche angesehen wird, das ist der gänzliche Mangel an ritterlichem Gefühl. Den hat uns der Industrialismus, der Schachergeist, das Hebräertum, der allgemeine Egoismus gründlich abgewöhnt. Wer noch etwas höheres anerkennt, als was er mit den leiblichen Augen sehen, was er wägen und messen kann, wer ein Ideal hat, der wird wie ein Wundertier angesehen und womöglich mitläufig belächelt.“ Grävel i. Hammer.

Politische und pädagogische Schulung? Und nun läßt der Lehrerkorrespondent des „Vorwärts“ seine Herzenswünsche mehr und mehr erkennen. Er schreibt weiter: „Genosse Bergmann durchkreuzte den sauberen Plan durch einen schon vor Eintritt in die Tagesordnung gestellten Antrag auf Ausschußberatung. Einem freisinnigen Stadtvater wäre dafür von den Lehrern sicher eine Dankeswallfahrt zuteil geworden. Freilich ist auch bei der Ausschußberatung nicht viel herausgekommen. Die Berliner Lehrer haben schließlich demonstrativ die preußische Schulverwaltung um Hilfe gegen ihre liberale Freundschaft angerufen. Etwas possierlich ist es nun, wenn Lehrer in Wort und Schrift erklären, es käme ihnen auf die 150 Mk. Ortszulage nicht so sehr an als auf die Wertschätzung. Bei den Freisinnsmännern steht es nämlich umgekehrt. Und so versichern sie die Lehrer ihrer Hochachtung und behalten das Geld in der Tasche. Obendrein hat der freisinnige Parteitag für Groß-Berlin unter Vorsitz des Rektors Kopsch zum Ausdruck gebracht, daß die ganze Affäre das freisinnige Parteiprogramm nicht berühre. Also wollte man im Landtage nur den freisinnigen Parteipotopf kochen.“

Ähnlich trübe Erfahrungen mußten die unentwegt freisinnigen Lehrer mit ihrer Mietentschädigung erleben. Das Lehrerbefoldungsgesetz sieht die entsprechenden Sätze des Servistarfs für die preußischen Staatsbeamten als Minimalsätze vor. Den freisinnigen Erwählten der Lehrer war das im Landtage wider den Strich gegangen; sie hatten beantragt: Die Mietentschädigung für Lehrer ist vorbehaltlich weitergehender Erhöhung regelmäßig auf einen den für Beamte im Tarif 4 bestimmten Wohnungsgeldzuschuß um ein Drittel übersteigenden Betrag festzusetzen.“

Die „Freisinnige Zeitung“ ermahnte damals die Behörden, den berechtigten Wünschen der preußischen Lehrer Rechnung zu tragen. Ein Jahr später wußte man in Berlin nicht mehr, was man im Abgeordnetenhaus so stürmisch gefordert hatte, und begnügte sich prompt mit dem, was der reaktionäre preußische Landtag als Mindestsatz zugelassen hatte! Als die Mietentschädigung in allen Instanzen bestätigt war, da führte der Freisinn in der Stadtverordnetenversammlung ein lustiges Stücklein auf. Wie sollte auch der Herr Cassel gewußt haben, was kurz vorher Fischbeck und Wiemer im Magistrat zu tun für gut fanden. Man entdeckte also, als alles fertig war, das tapfere weiche Freisinnsherz und beantragte nachträglich und einstimmig eine 100 Mk. höhere Mietentschädigung für die allzeit treuen Wahlhelfer. Man weiß, was man sich Hand in Hand mit einem solchen Magistrat leisten kann, ohne daß es dem Beutel wehe tut. Der Magistrat konnte sich nicht entschließen, diesem Antrage zu entsprechen“. Eine Gefahr mehr für den Satz von 100 v. H. Gemeindeeinkommensteuer war damit vermieden. Man wählt sich doch eben einen solchen Magistrat nicht zum Spaß selber!

Die Lehrer revoltieren nun. Die „Pädagogische Zeitung“ hält Bildungsarbeit und Verwaltungstätigkeit für gleichwertig und fordert für die Lehrer entsprechende Bezahlung. Der Magistrat hat sich kürzlich aufgerafft, um durch das Städtische Nachrichtenamt dem Anschein entgegenzutreten, „als wären die Lehrer erheblich schlechter gestellt als die Bureaubeamten.“ Er hat damit in der Berliner Lehrerschaft heftige Erregung ausgelöst. Da die offiziöse

Auslassung offenbare Irrtümer enthält, so haben ihr nur die unentwegten Freisinnblätter Aufnahme gewährt, die ihren Lesern schon etwas zumuten dürfen. Der Magistrat stellt da nämlich das früheste Anstellungsalter der Assistenten und Sekretäre gegenüber und berechnet, daß diese drei Beamtengruppen bis zum 50. Lebensjahre 93 890, 78 800 und 63 700 M. von der Stadt Berlin erhalten, ein Lehrer folglich 30 100 Mk. mehr als ein Assistent bzw. 15 090 mehr als ein Magistratssekretär. Er vergleicht seelenruhig das Gesamtgehalt von 29, 17 und 19 Dienstjahren miteinander! Sicher muß bei einer um die Hälfte größeren Zeit auch schließlich ein höherer Betrag sich summieren. Die Lehrer sind nun der Meinung, auf diese Weise ließe sich auch errechnen, daß ein Lehrer besser gestellt sei als z. B. ein Oberbürgermeister. Daß nur die Junker dem Stadtfreisinn diese Methode nicht für die Berechnung der Branntweinliebesgabe abgucken! Hätte man in der offiziellen Auslassung wenigstens die Gehaltssummen durch die Zahl der Dienstjahre geteilt, das hätte dann für Lehrer ein durchschnittliches Jahresgehalt von 3237, für Assistenten ein solches von 3747 und für Magistratssekretäre 4147 Mk. ergeben. Damit wäre man der Wirklichkeit wenigstens nahe gekommen und hätte die Öffentlichkeit nicht ange-rechnet. Da treibt man im roten Hause mit Schule und Lehrer Schindluder und tränert die Kräfte, die der Sozialdemokratie die proletarische Jugend abspenstig machen sollen. Uns kann's recht sein!

Wer die Geschichte des Berliner Schulwesens kennt, wird ohnehin wissen, daß Fortschritte hier nur dem steten Drängen der sozialdemokratischen Fraktion zu danken sind. Bei den kommenden Wahlen werden die Freisinnigen draußen im Lande mit ihrer Schul- und Lehrerfreudlichkeit wie immer Geschäfte zu machen suchen. Ganz sicher werden das auch freisinnige Lehrer wieder tun, denen ihre Durchfallskandidaten im Laufe der Jahre lieb geworden sind. Es wird dann an der Zeit sein, den Freisinnshelden ihre Schulmärchen um die Ohren zu schlagen. Man muß abwarten, ob speziell die Berliner Lehrer bis dahin auf die Fußtritte eine Antwort gefunden haben oder ob sie wirklich weiter mit dem Stimmzettel für die Leute votieren werden, die wohl an der höheren, nicht aber der Volksschule direkt interessiert sind. Der Freisinn wird es ihnen bis dahin ja noch weiter einpauken, daß sie auch politisch dahin gehören, wo die Volksschichten stehen, deren Kinder sie in der Volksschule unterrichten.“

Wider den Mammonismus in Bildungsfragen eiferte am 9. März der sozialdemokratische Abgeordnete Hirsch im Preußischen Abgeordnetenhaus und die „Neue“ in Nr. 17. Da finden sich die vielversprechenden Sätze: „Die Herrschaft des bloßen Geldes im Bereiche der geistigen Kultur verdient die ernsteste Beachtung.“ Wo in aller Welt ist denn diese bloße Herrschaft? Kann wirklich ein reichlich denkender Mensch die Behauptung aufstellen, daß in Deutschland die Bildung erkauft wird? Haben wir nicht Mittelschulen bis in recht unbedeutende Städtchen hinein? Man frage doch auch einmal nach der steuerlichen Veranlagung der Eltern der Mittelschüler! Wir dürfen die Behauptung sogar für die Gymnastiklassen aussprechen, daß nicht einmal die Hälfte der Schüler den beatus possidentibus zugehört. Soll die kühne Behauptung vielleicht aufgestellt werden, daß die Lehrer der Mittelschulen nur den Sprößlingen der ersten Steuerklasse genügende Noten erteilen oder ihnen doch die Schlußzensuren I und II vorbehalten? Das wäre eine unglaublich frivole Beleidigung eines im ganzen sicherlich hochachtbaren Standes. Was will und was könnte denn die Phrase von der **bloßen** Herrschaft des Geldes im Bereiche der geistigen Kultur noch anderes besagen? Soll in sozialdemokratischem Sinne geheizt werden, um die Familienbände in den elterlichen Pflichten zu sprengen? Das scheint tatsächlich der Fall zu sein; denn die tiefsinnige „Neue“ orakelt weiter: „Die Volksschule muß einheitlich organisiert und zur allgemeinen Grundlage aller weiterführenden Bildungsanstalten gemacht werden“

Aha! Jetzt beginnt zu dämmern. Was wird man denn unter einheitlicher Organisation der Volksschule verstehen? Zweifellos eine innerlich ganz unberechtigte Zerreißung der einheitlichen Volksschule in vier nebeneinanderherlaufende Züge, von denen der eine von dem anderen gerade noch den Namen kennt, wie das bei den auf Differenzierungstheorien beruhenden Schulsystemen der Fall ist. So entschiede die Volksschule über den Bildungsgang des Nachwuchses der Nation bis zur Universität hinauf, und nach den Zwickauer Thesen auch noch über das, was man unter Christentum zu verstehen hat, das durch modernes Empfinden geläutert worden ist. Was gehört dann aber zu der univervellen, omnipotenten Macht der Volksschule? Würden wir diese Vorschläge akzeptieren, so müßten wir für jeden Lehrer an der Volksschule mindestens den Gehalt eines deutschen Kultusministers fordern. Warum sind die Herren aber den Gehaltsbewilligungen der Lehrer gegenüber so zugeknpft? Sollen nicht die Lehrer über den Bildungsweg des Nachwuchses der Nation entscheiden, sondern das ihnen auferlegte starre breaukratische System mit dem Heer von Aufsichtsbeamten und den Schulrzten an allen Ecken und Enden? Ja dann verstehen wir alles, wenn wir auch sagen mssen, daß grausame Enttäuschungen folgen werden, für die man, so weit immer möglich, aber wieder die armen Volksschullehrer verantwortlich machen wird. Welches aber ist die Wirkung der vorgeschlagenen Organisation für die Gesellschaft? Sie ist eine Wegorganisation der heiligsten Elternrechte. Und doch mssen wir von allen, allen Seiten, von Pädagogen jeglicher Couleur Reden über die Wichtigkeit der elterlichen Erziehung hören, die die der Schule bei weitem übertrifft. Und diesen anerkannt wichtigsten aller Erziehungsverbnde, dieses Grundgebilde der Gesellschaft und des Staates will man entrechtet, ihm die Möglichkeit beseitigen, über den Bildungs- und Entwicklungsgang, Lebenslauf, Gesellschafts- und Kulturmission seines Nachwuchses ein entscheidendes Wort mitzureden und wird ihm dadurch in naturnotwendiger Weise jedes Interesse an dem Nachwuchs nehmen und in ethischer Hinsicht eine Schädigung des Volkes herbeiführen, deren ungeheure Bedeutung zur Stunde gar nicht abgeschätzt werden kann.

Unerhört für jeden, der nicht die Geringschätzung der Familie seitens der Sozialdemokratie und ihr Bestreben kennt, die heutige Staatsform durch die Zerstörung seiner Zellgebilde zu vernichten. Sind wir schon so weit gekommen? Aber auf wie enger Basis stellt man sich den geistlichen Gterausgleich vor? Handelt es sich im Unterricht und in der Erziehung etwa nur um einen gewissen Vorrat an intellektuellen Gebilden? Wir dächten, diese Gebilde muß das unsagbar reiche Gemütsleben, das nur der Familie entspringt, umspülen, sie lieb und teuer machen, sie mssen von dem Willen der Familie getragen werden und auf die Familie zurückwirken. Sollen wir wieder Beispiele aus der Literatur, aus der Geschichte anfügen? Nur eines. Man denke doch an den Bildungsgang und die Familienverhältnisse unseres hl. Vaters Pius X. Wie wurzelt er heute noch in seinem Empfinden in der Htte des Gemeindedieners zu Riese! Wie lebte das liebende Mutterherz in allen Lebensstadien des unvergleichlichen Sohnes aufs neue auf. Wieviele seelische Kraft strömte von der Mutter auf den Sohn, von dem Sohne auf die Mutter über! Glückliches Volk, wenn deine gebildeten Schichten so in den Tiefen deines Empfindungslebens wurzeln! Catilinarische Existenzen werden dir nicht erstehen; sie werden aber nicht nur, sie mssen unfehlbar in Menge deine eigene Existenz bedrohen, wenn die Kinder von dem fruchtbaren Untergrunde der Familie losgelöst werden. Der fruchtbare Untergrund in der Familie sind die Elternsorgen. O, seid gesegnet ihr, Sorgen mit dem Kerne voll unsagbarer Liebe und Treue! Wenn die Erziehung auf euch sich nicht mehr gründet, hat alle Erziehung aufgehört. Ihr aber seid nicht etwa nur Schmerzen, nein,

ihr Sorgen, ihr seid auch der Borgeschmack himmlischer Seligkeit. Nehmt sie hinweg, und dem edelsten Teil des Volkes nehmt ihr jeden Lebenswert. Der Rest ist Gleichgültigkeit, Sinneslust, Verzweiflung und Apachentum. Die Staaten treten außerhalb des Rahmens der Kulturnationen. Nehmen wir noch einen Satz der „Neuen“. „Der Kampf gegen die Verquickung von Bildung und Besitz ist in allererster Linie Sache des Staates.“ Also soll nach dieser unverfälschten sozialdemokratischen Sprache der Staat die Familie in der heiligsten Angelegenheit entrechtet. Die Familiensorgen, die Familienbande sollen enden. Damit versinkt das Fundament des Staates. Dann stellt der Staat an seine Stelle den sozialdemokratischen Klassenstaat ohne Familie mit ihren gemeinsamen Interessen. Ist das die Aufgabe des Rechtsstaates? Soll er mit wütender blinder Hand seine Eingeweide herausreißen und zertreten. Soll er das Umsturzorgan erster Ordnung sein? Oder kann man wirklich die Konsequenzen seiner Vorschläge nicht beurteilen? Haben wir so sehr alles Verständnis für die wahrhaft Großen, die vor uns in der Pädagogik waren, verloren, daß wir dem Staat die Aufgabe zuweisen, alle Basis der Erziehung zu vernichten? Zu ähnlichen Anschauungen hinsichtlich unserer fast unbegreiflichen pädagogischen Dekadenz kommt auch der freisinnige Wigge. Welch klaffender Gegensatz zwischen uns und Pestalizzi tut sich auf! Er sucht eine Mutter, um die Gesellschaft zu reorganisieren, und unsere Reformer organisieren Vater und Mutter zur Erziehung hinaus.

Wie aber lauten die Erfahrungen in der Frsorgerziehung? Ohne Familiensorgen keine Hilfe, keine Rettung, keine Erziehung.

Sollte man übrigens in Baden die ganze ungeheure verderbliche Bedeutung der Wegorganisation der Elternrechte nicht verstehen und sie gar noch als ein Zug der Genialtt einschätzen, im Reiche fallen diese Elternrechte nicht nur nicht ohne Kampf, sie werden überhaupt gar nicht fallen, es sei denn durch einen vorübergehenden Sieg der Sozialdemokratie, was aber immerhin zu einer der größten historischen Unwahrscheinlichkeiten gehört, denn zum Glücke Deutschlands haben die preußischen Könige ihren Staat denn doch ganz anders geschweift und von jeher die Bedeutung der konservativen Kräfte für das Staatsleben richtig gewürdigt. Davon hat man ja bei uns selbst Beispiele erfahren.

Wenn aber die mit ebenso starker Begierlichkeit als innerer Unberechtigung angestrebte Wegorganisation der Elternrechte zu nichts als letzten Endes zu Streit, Haß und zur Vergiftung des politischen Parteilbens führt, wie kann man sich entschließen, einen solchen Erisapfel in die Nation zu werfen, der sie schwächen und entkrftigen muß. Ja, in Baden ist jeder, auch der verderblichste Vorschlag auf pädagogischem Gebiete in der Lehrerpresse möglich; dies wird schon äußerlich gekennzeichnet durch die Leitungen der liberalen pädagogischen Blätter, die auf jedem andern Gebiet eher sich einige Fachkenntnisse zuschreiben dürfen, als auf dem pädagogischen. Daß die Lehrerschaft eine solche Presse erträgt, gehört zu den Unbegreiflichkeiten, die übrigens mit Mißtrauen bis tief in die Reihen der Sozialdemokraten hineingelohnt wird. (Frkf. Ztg.) Man schtzt eben die Mohrendienstle, während man den Mohren verachtet, das ist des Mohren wohlverdientes Los.

Die Lehrer aber erfahren inzwischen die Art ihrer wachsenden Bedeutung durch die Gehaltsregulierung in den badischen Großstädten. Das ist die Rückseite der sozialdemokratischen Theorie „von dem Mammonismus in unserer Volkserziehung.“

Denn nicht mit dem Lehrer hat man zu rechnen, will man rechnen, sondern mit dem System, das ihn zum Werkzeug, zum willenlos funktionierenden Rädchen macht.

Die Gehaltspolitik der Leitung des „Bad. Lehrervereins“ kann nach einer Richtung hin, die wir nicht näher bezeichnen wollen, nachgerade **pyramidal** genannt werden. Man hält an der Einreihung in den Gehaltstarif mit Hilfe des Großblocks fest. Ausschlaggebend im Großblock ist aber, wie in Baden bald jeder Säugling weiß, die sozialdemokratische Partei, ohne deren Erlaubnis die Blättchen am Strauchwerk des Großblockgartens kaum traumverloren wispern dürfen. Aber die Stellung der sozialdemokratischen Partei zu den Gehaltswünschen der Lehrer konnte nach den einschlägigen, weitausholenden, salbungsvollen Ausführungen des Abgeordneten Kolb im Landtag bei einem denkfähigen Beurteiler der Lage unmöglich Zweifel und Unklarheit bestehen. Wenn die sozialdemokratischen Stadträte in Mannheim einen recht bescheidenen über die Vorlage des Stadtrates hinausgehenden Vorschlag, der das Maximum der Lehrerbefoldung um 100 Mark erhöht hätte, dadurch zu Fall brachten, daß sie mit der Einbringung einer ganzen Reihe die Bezüge der Arbeiter erhöhenden Anträge drohten, so bewegten sie sich nur auf dem Boden der Kolbschen Ausführungen im Landtag und realisierten die Meinung des sozialdemokratischen Stadtverordneten Pfeiffle, die wir bei der Beratung der Rektorsfrage hören mußten, daß nämlich die Wünsche der Lehrer die Begründung ihrer Ablehnung wären. Ob man noch despektierlicher über die Lehrer urteilen kann, möchten wir bezweifeln. Fühlt man in der liberalen Vereinsleitung das Kränkende und Aussichtslose, das eine solche Situation in sich birgt? Sagen wir ganz offen: Nein, denn man will es nicht sehen und nicht das beschämende Geständnis ablegen, daß man ein Menschenalter hindurch sich das Menschenmöglichste geleistet hat, den Karren in den Sumpf zu fahren. Nur die Lehrer (in Mannheim nicht auch die Beamten der Gehaltsklassen B und C) genießen die zweifelhafte Ehre und Bevorzugung, daß ihre Bezüge in einem fort mit denen der Arbeiter in Vergleich gesetzt werden. Weiß man in der liberalen Vereinsleitung, was das bedeutet? Wozu soll man das auch wissen? Dort weiß man viel Wichtigeres. Man weiß nämlich dort, von welchen klerikalen Gefahren die badische Volksschule in Galizien und in der Bukowina bedroht wird und dadurch, daß man das weiß, hat man seine Fähigkeit zur Vereinsleitung legitimiert.

Darum wird man recht unbesorgt auf seinem Vorbeerkissen ruhen, trotzdem die sozialdemokratische Partei auch bei der Lehrergehaltsregulierung in Karlsruhe in derselben Weise und in demselben Geiste wie in Mannheim die Gehaltsbremse in Tätigkeit treten ließ. An die Bewilligung der stadträtlichen Vorlage, die dort eine Gehaltskala von 2500 bis 4600 Mark vorschlug knüpfte sich folgende für die Lehrer äußerst lehrreiche Preßpolemik.

Das Karlsruher Organ der Sozialdemokraten, der bekannte, von Kolb redigierte „Volksfreund“ schreibt:

„Der „Badische Landesbote“ publizierte gestern einen Artikel, in welchem die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion, besonders aber Genosse Stadtrat Kolb als Feinde der Lehrerschaft und der Beamtschaft denunziert werden, weil sie die Anträge der Fortschrittler und Jungliberalen auf Erhöhung der Gehaltsätze für die Volksschullehrer über den stadträtlichen Antrag hinaus nicht akzeptierten. Große Sprüche ist man von jener Seite von jeher gewöhnt. Wenn man einmal gegen den Stachel dieser Herrschaften löckt, wird man gleich mit den Reaktionären in einen Topf geworfen. Darüber braucht man sich wahrhaftig nicht aufzuregen. . . . Was den Lehrern recht ist, ist für alle übrigen städtischen Beamten billig. Sobald über die vom Stadtrat beantragten Sätze hinausgegangen würde, könnte gerechterweise das Verlangen der übrigen städtischen Beamten nach Gehaltserhöhung nicht zurückgewiesen werden. Dazu kommt, daß die städtischen Arbeiter seit Monaten auf eine Erhöhung ihrer sehr niedrigen Löhne warten. Einstweilen hat man sie mit dem Kanzleitrost einer Erhebung

über ihre Verhältnisse abgeseift. Eine Erhöhung der Lehrergehälter über den stadträtlichen Antrag hinaus hätte, wie schon bemerkt, auch eine Gehaltserhöhung der übrigen Beamten zur Folge gehabt, was sicher weit mehr als 100 000 Mark Mehrausgaben verursacht hätte. Wo wären dann die Arbeiter geblieben? Wir wetten tausend gegen eins, daß von all den Herren, die jetzt eine Erhöhung der Lehrergehälter über den stadträtlichen Antrag hinaus forderten, nicht ein einziger einen sozialdemokratischen Antrag, die Arbeiterlöhne über das vom Stadtrat beantragte Maß hinaus zu erhöhen, unterschrieben und unterstützt hätte.“

Ganz dieselbe Geschichte wie in Mannheim. Nun aber kommt ein erneuter Aufguß aus der Landtagsrede, der sich mit Lehrer- und Arbeiterschicksal befaßt, aber die Einnahmen der sozialdemokratischen Agitatoren wohl nur aus Versehen nicht in den Kreis der Beurteilung zieht.

„Schließlich aber sei hier in aller Offenheit bemerkt, daß man den Lehrern nicht den besten Dienst leistet, wenn man sie in der Auffassung bestärkt, als hätten sie Ursache, mit der jetzigen Regelung der Gehaltsfrage nicht zufrieden zu sein. Man kann den Bogen auch überspannen und in weiten Kreisen der nichtbeamteten Bevölkerung, die in keinem Pensionsverhältnis steht und die für qualifizierte, schwer anstrengende Arbeit lange nicht so viel verdient, als die Beamten heute an Gehalt beziehen, ist man der Meinung, daß es auch einmal mit den Gehaltserhöhungen für einige Zeit sein Bewenden haben muß. Oder will man etwa behaupten, nur die Beamten hätten Anspruch darauf, möglichst sorgenfrei zu leben? Wer die Lebenshaltung der Arbeiter und das Gros der Geschäftsleute kennt, wird begreifen, warum die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion sich auf den Boden der Stadtratsvorlage gestellt hat; auch die Beamten und die Lehrer müssen das bei objektiver Prüfung begreifen. Man erweist den Beamten einen größeren Dienst, wenn man sie auf diese Tatsachen hinweist, als wenn man glaubt, ihnen willenlos zu Diensten stehen zu müssen. Es gärt beim nichtbeamteten Volk und wer es gut meint mit den Beamten, der ist darauf bedacht, daß diese Gärung nicht noch weiter um sich greift. Insbesondere dürfen die Karlsruher Lehrer, die jetzt ohne Nebenverdienst mit 48 Lebensjahren auf 4600 Mark Höchstgehalt kommen, sehr wohl auf einige Jahre sich zufrieden geben, denn es gibt viele Tausende mit gleichwertigen Leistungen, die nicht entfernt so gestellt sind und deren sonstige Arbeitsverhältnisse ungleich schlechter sind, als die der Lehrer.“

Es ist ja menschlich schön, sich mit der Verbesserung der pekuniären Bezüge der Arbeiter zu befassen. Noch schöner und edler muß das Bestreben genannt werden, unter allen Umständen das Möglichste zu tun und selbst Opfer zu bringen, wenn es gilt, das Los der armen Arbeiterwitwen zu erleichtern. Wir zweifeln daher nicht, daß der „Volksfreund“ alles tun wird, um zu verhüten, daß die Reichsversicherungsordnung nicht an dem kleinlichen Parteieigennutz scheitert. Wenn nicht, so möge er uns fern bleiben mit seiner Hintergedanken entsprungenen Weisheit. Der „Bad. Lehrerverein“ aber wird hoffentlich seiner Rolle treu bleiben und den Großblock fortgesetzt um Einreihung bitten. Es muß doch zulezt ein Mittel geben, das den badischen Lehrer in den heutigen Zeitumständen sehend macht. Die Einreihung könnte aller Wahrscheinlichkeit nach Wunder wirken.

Da wir nun einmal mit Gehaltsfragen uns befassen, wollen wir auch ein Beispiel standespolitischer Reife der Lehrerschaft geben, das in Württemberg zu finden ist. Wir lesen in Nr. 95 des „Deutschen Volksblatt“:

„Die Versammlung der Lehrerschaft des katholischen Schulvereins hält an der seitens der vier Lehrervereine an Regierung und Stände gerichteten Eingabe einstimmig fest und bittet besonders um Berücksichtigung folgender Wünsche:

1. Die Gehaltsätze des Art. 1 wie auch die Taggelber der unständigen Lehrpersonen sollten erhöht werden. 2. Für die vor dem 1. April 1911 angestellten Lehrer sollte die Berechnung des Dienstalters nicht geändert werden. 3. Das Recht der Gemeinden, den Lehrern in Form besonderer Gehaltsordnungen oder in Form von Ortszulagen höhere Gehälter zu reichen, soll nicht beschnitten werden. 4. Das Gesetz sollte im Beharrungszustand der Lehrerschaft jeder Gemeinde eine durchschnittliche Mindestaufbesserung von 200 Mark bzw. für Lehrerinnen 100 Mark sichern.

Vier Lehrervereine halten einstimmig an den Vorzügen der früheren Rechtsordnung fest. Ganz selbstverständlich für alle, die nicht aus Schilda sind.

1. Die Karlsruher Gehaltsregulierung.

In der Bürgerausschußsitzung vom Dienstag, den 25. April, sind nun die Würfel für die Neuordnung der Bezüge der Karlsruher Lehrerschaft entgültig gefallen. Die städtische Vorlage, die eine Gehaltskala von 2500—4600 Mk. (bisher 2400—4200 Mk. mit 10 zweijährigen Zulagen à 210 Mk. (bisher 180 Mk. für die Hauptlehrer vorsah), wurde vom Bürgerausschuß nach einer teilweise sehr erregten Debatte angenommen; Hauptlehrerinnen und unständige Lehrkräfte müssen sich mit den gesetzlichen Bezügen verabschieden.

Die Situation für eine weitergehendere Aufbesserung, (2600—4800 Mk.) als sie nun tatsächlich erfolgte und wie sie wesentlich durch das auf dem letzten Landtag verabschiedete Schulgesetz moralisch geboten war, stand für die in Frage kommende Bürgerausschußsitzung nicht ungünstig, so daß selbst durch die Erfahrung gewichtige Pessimisten an eine glatte Erfüllung der Lehrerforderungen (2600—4800 Mk.) glaubten. Ein neu eingebrachter bürgerlicher¹⁾ Antrag bezweckte entgegen der städtischen Vorlage und im Einklang mit der Lehrerpetition eine Gehaltskala von 2300—4800 Mk. Durch diesen Antrag der bürgerlichen Parteien, sowie auch durch mehrfache anderweitige Verlautbarungen erhielt die vom Karlsruher Lehrerkollegium den städtischen Kollegien übergebene Petition eine recht günstige Zukunft. Und es muß in der Tat auch anerkannt werden, daß die zu diesem Zwecke eingesetzte Lehrergehaltskommission die Materie vornehmlich durchdacht, klar dargestellt und namentlich nicht von übertriebenem Beiwerk und oratorisch-utopistischen Schlacken freigehalten hatte. So mußte sie auf den objektiv vorhandenen unfehlbar einen günstigen Eindruck machen. Es hat sich auch hier bewährt, daß im Meinungskampfe um ideale und materielle Ziele und Güter die gemessener Männerart entsprechende Darstellung der einschlägigen Verhältnisse ein ungleich geneigteres Ohr findet, als solche, welche vom Wege der strengen Sachlichkeit auch nur um Haaresbreite abzuschweifen scheint. So muß insbesondere rühmend anerkannt werden, daß die Bezugnahme auf frühere Regelungen und Aussprüche einzelner Stadträte bzw. Bürgermeister nicht zu polemischen Attacken ausarteten. Entgegen früherem Usus gelang es, die Gesamtlehrerschaft einzig zu erhalten bis, wahrscheinlich angefeuert durch das „gezogene große Loos“ ihrer Mannheimer Kolleginnen, die hiesigen Hauptlehrerinnen, denen in der Vorlage nur städtische Gehaltsätze zugeordnet waren, in erster Stunde separat vorgegangen sein sollen.

Daß der über die städtische Vorlage hinausgehende Antrag der bürgerlichen Parteien, der mit der Petition der Lehrerschaft übereinstimmte, nicht angenommen wurde, ist wesentlich auf das verneinende Konto der sozialdemokratischen Bürgerausschußmitglieder zu setzen, da nach der Ansicht des Herrn Kolb „die Gehaltsverhältnisse der Lehrer durch die Vorlage so gestaltet würden, daß sie zufrieden sein könnten.“ Zwar darf nicht übersehen

¹⁾ Fortschrittler und Jungliberale.

werden, daß allem Anschein nach eine Anzahl Genossen den weitergehenden Anträgen der bürgerlichen Parteien nicht unympathisch gegenüberstanden und daß sie jedenfalls irgend welcher Diktatur (in den separaten, sehr lebhaften Konferenzen innerhalb des Sitzungssaales, so daß der Oberbürgermeister zur Ruhe mahnen mußte) folgend, geschlossen mit der Mehrheit ihrer Freunde für die Vorlage des Stadtrates stimmten bzw. stimmen mußten. Derjenige Herr aber, der sich das zweifelhafte Verdienst erworben hat — und im Hinblick auf die steuerliche Leistungsfähigkeit der Stadt Karlsruhe ist die kleine Ersparnis unstrittig ein zweifelhafter Verdienst — den Karlsruhern Hauptlehrern die gewiß bescheidene Weiterentlohnung vorenthalten zu haben, ist der Herr Stadtrat und Landtagsabgeordnete Kolb. In gewiß von keiner Kenntnis der wirklichen Lebensverhältnisse der Lehrer getriebenen emphatischen Rede suchte Herr Kolb die wirtschaftliche Lage der Karlsruher Hauptlehrer als geradezu „verhältnismäßig glänzend“ darzustellen. Wir können dem Herrn aufgrund ziemlich weitreichender Kenntnisse verraten, daß, um nur eine der augenfälligsten Erscheinungen herauszugreifen, sich eine erhebliche Anzahl Karlsruher Hauptlehrer mit einer weit bescheideneren Wohnung begnügt, als sie von Gesetzeswegen zu beanspruchen haben und begnügen müssen, wenn sie ihr und ihrer Familie Dasein auf eine anständige keineswegs übertriebene Art und Weise über Wasser halten wollen.

Am meisten frappierend in der ganzen Angelegenheit ist aber die Tatsache, daß die Ablehnung der bescheidenen weitergehenden Erhöhung der Gehalte der Lehrer gerade geschlossen von den Vertretern derjenigen Partei ausging, die wesentlich zu den städtischen Finanzen die minimalsten Beiträge leistet und andererseits das Hauptkontingent an Schülermaterial für die Volksschule stellen. Gerade diese Kreise sollten doch in allererster Reihe darauf halten, daß der Lehrer ihrer Kinder frisch und freudig und nicht abgegriffen und nervös von dem Jagen nach anderweitiger Tätigkeit, um das Manko seiner Berufseinnahmen einigermaßen zu erhöhen, in die Schule vor die Kinder trete. Gerade von den Vertretern des wesentlich arbeitenden Standes, die doch ebenfalls wie die Lehrer leider ein gutes Stück ihrer Arbeits- und Lebenskraft für die Ertrümpfung erträglicher wirtschaftlicher Lebensbedingungen einsetzen müssen, sollte man doch schon natürlicher Weise eher ein Empfinden für die Härten des Lebens haben als von jenem, die mehr oder weniger sozusagen auf der wirtschaftlichen Sonnenhöhe des Lebens wandeln.

Es ist auch gelinde gesagt nichts anderes, als den Fernstehenden Sand in die Augen gestreut, wenn bei den städtischen Lehrern immer ihre Einnahmen mit den Gehältern anderer Beamtenkategorien verglichen oder auch das scheinbar bedeutende Plus der Gehalte der städtischen Lehrer mit denen außerhalb der Städteordnungsstädte stehenden Lehrern besonders hervorgehoben wird, obwohl doch auch einem Manne wie Herrn Kolb bekannt sein muß, daß bei den städtischen Lehrern das Wohnungsgeld schon im Gehalt eingeschlossen ist, während bei allen anderen Beamtenkategorien die angezogene Summe das reine Gehalt ohne Wohnung darstellt, und der Lehrer auf dem Lande entweder Dienstwohnung oder ortsübliche Mietzinsentschädigung anzusprechen hat. Wir wollen hier nicht wiederholen was der h. Korrespondent der Bad. Lehrerzeitung anlässlich der Mannheimer Gehaltsregulierung in so treffender Weise ausgeführt hat. Wir wollen hier nur anführen, daß auch in Karlsruhe eine den gesetzlichen Vorschriften entsprechende Wohnung kaum unter 750 M. zu haben ist.

Am meisten verwundert hat aber die Tatsache, daß sich der Sprecher der Sozialdemokratie zum Verteidiger der Beschlüsse der Oberbürgermeisterkonferenz aufgeschwungen hat, so daß ihn sogar der Oberbürgermeister belehren mußte „der Stadtrat habe sich wohl mit anderen Städten ins Benehmen gesetzt; eine Bindung für den Bürgerausschuß oder für den Stadtrat liege nicht vor, sondern es seien gewissermaßen nur Wegweiser, damit

nicht der eine rechts oder nach links gehe.“ Die sozialdemokratischen Drahtzieher haben sich scheinbar in ganz Baden an diese Wegweiser festgebunden. Das beweisen die Bliglichter aus dem Mannheimer und Karlsruher Rathausrondell. Die fürsorgliche Art, mit der Herr Kolb die für einen Bürgerausschuß unverbindlichen Beschlüsse der Oberbürgermeisterkonferenz und das Wohl und Wehe anderer Städte verteidigte, könnte fast zu Tränen rühren, wenn es nicht gar so eine ernste Sache wäre.

Ein Unikum seltenster Art muß aber noch hervor gehoben werden, es ist zu interessant, als daß man es im Karlsruher Rondell begraben ließe. In seiner Rede wies Herr Stadtrat Kolb darauf hin, wie gerade die bürgerlichen Parteien in früheren Zeiten den Lehrern den Brotkorb höher gehängt hätten. Nun mag dem sein wie wolle, aber es ist — gelinde gesagt — doch sicherlich der Gipfel der Naivität, den bürgerlichen Kollegien einen solchen Vorwurf in dem Augenblicke zu machen, indem man sich selber anschießt, mit dem straffsten parlamentarischen Aufgebot dasjenige niederzuhalten und zu hintertreiben, was die so verlästerten bürgerlichen Parteien gut zu machen sich anschickten. Wie in Mannheim, so suchten auch in Karlsruhe die Sozialdemokraten die Regelung der Lehrergehälter mit den Lohnverhältnissen der städtischen Arbeiter zu verquicken. Wenn wir uns bei dieser Gelegenheit an die von dieser Seite anderweitig gefallenen (z. B. Sachsen, Bayern, Berliner Rathaus) ähnlich lautenden Tendenzen erinnern, so müssen wir mit Sabor sagen: das läßt tief blicken, da liegt System in der Sache.

Nachschrift: Wie wir soeben in Erfahrung bringen, beschränkte sich der Antrag der bürgerlichen Parteien lediglich auf die Initiative der Jungliberalen und Fortschrittler. Wir wissen nicht, inwieweit die Antragsteller die Liberalen, Konservativen und Zentrumsvertreter auf dem Rathause für ihre Anträge zu gewinnen versuchten; wir wissen auch nicht, wie weit das sonst sehr rührige Agitationskomitee nach dieser Seite hin aufklärende Propagationsarbeit leistete. Aber wenn es so sein sollte, daß sich die rechtsstehenden Parteien, wie der Bürgerausschußvorstand nur mit der Genehmigung der stadträthlichen Vorlage begnügten, so müssen wir das aufgrund der vorausgehenden Erörterungen sehr bedauern, wenn sie auch ihr Verhalten nicht mit der harten Redeweise des Herrn Kolb motivierten. Im übrigen müssen wir bemerken, daß weite Karlsruher Zentrumskreise mit ihren paar dem Liberalismus in allererster Reihe genehmen Vertretern auf dem Rathaus schon des öfteren nicht einverstanden waren¹⁾, umso mehr, da die meisten derselben den Interessen der hiesigen Grund- und Hausbesitzer in allererster Reihe zugehen zu sein scheinen.

Kreiskonferenz Offenburg-Freiburg. Am Dienstag nach Ostern, am 18. April, kamen wir zusammen zu einem hübschen „Stelldichein“ in Breisgau Perle, der schönen Dreisamstadt Freiburg. Eine stattliche Anzahl von Mitgliedern und Gästen war erschienen und lauschte mit großer Aufmerksamkeit den Worten eines Kollegen vom Schwarzwalde, der über praktische Erziehung sprach. Seine Ausführungen gipfelten in folgenden Sätzen: 1. Die Erziehung muß mit der Erzeugung beginnen. 2. Die Erziehung dauert von der Wiege bis zum Grabe. 3. Erziehe stets nach christlich katholischen Erziehungsgrundsätzen. Eine rege Diskussion folgte dem Vortrage und zeugte von der günstigen Aufnahme des Gehörten.

Mit besonderer Freude konnte unser Herr Vorsitzender konstatieren, daß wieder eine ganze Reihe von tüchtigen Kräften sich unserem Vereine eingegliedert hat. Nachdem die nächste Konferenz auf Samstag den 24. Juni festgelegt worden war, begann der gemütliche Teil bei einem guten Stoffe. Auf Wiedersehen an Johanni!

¹⁾ Wie in Mannheim d. R.

Personalnachrichten aus dem Bereiche des Schulwesens.

1. Befördert bezw. ernannt:

Lehmann, Heinrich, Schulverwalter in St. Peter, als Unterlehrer nach Untertenzkirch, A. Neustadt. Leicht, Mathilde, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Philippsburg, A. Bruchsal. Leier, Mathilde, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Röllingen-Dorf, A. Säckingen. Lüthy, Otto, Hilfslehrer in Wagshurst, A. Achern, wird Schulverwalter daselbst. Lupp, Hermann, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Söllingen, A. Durlach. Mater, Otto, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Vierbach, Amt Oberkirch. Maisch, Helene, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Weiher, A. Bruchsal. Mandel, Anna, Unterlehrerin, von Windschlag nach Biberach, A. Offenburg. Martus, Ernst, Unterlehrer nach Rohrbach, A. Eppingen. Mast, Karl, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Hänner, A. Säckingen. Mayer, Helene, Unterlehrerin, von Riedheim nach Donaueschingen. Mayer, Joseph, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Mückenloch, A. Heidelberg. Morath, Johann, Unterlehrer in Marktdorf, als Hilfslehrer nach Dettingen, A. Konstanz. Muckenhirn, Joseph, Unterlehrer, von Achern nach Bleichheim, A. Emmendingen. Müller, Erhard, Hilfslehrer in Kirchgarten, A. Freiburg, wird Schulverwalter daselbst. Müller, Friedhilde, Hilfslehrerin in Weinheim, wird Unterlehrerin daselbst. Neumann, Cécilia, Hilfslehrerin in Schweighausen, A. Ettenheim, wird Unterlehrerin daselbst. Nick, Ida, Hilfslehrerin in Ettenheim, wird Unterlehrerin daselbst. Okenfuß, Maria, Unterlehrerin in Offenburg, wird Hilfslehrerin daselbst. Pfaff, Ernst, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Broggingen, A. Emmendingen. Rah, Elise, Unterlehrerin, von Rheinbischofsheim nach Emmendingen. Reiser, Joseph, Unterlehrer, von Tiergarten nach Freiburg. Reiß, Franziska, Hilfslehrerin in Sandhausen, als Unterlehrerin nach Ettlingen. Rettich, August, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Billafingen, A. Aberglingen. Rißinger, Antonie, Unterlehrerin in Raftatt, als Hilfslehrerin nach Karlsruhe. Rupp, Emil, Schulverwalter in Bockschaf, als Unterlehrer nach Kirnbach, A. Wolfach. Sängler, Maria, Unterlehrerin, von Waibstadt nach Bruchsal. Sattler, Wilhelm, Hilfslehrer in Wiechs, als Unterlehrer nach Altfreistett, A. Kehl. Schaaf, Oskar, Schulkandidat, als Schulverwalter nach Muckental, A. Mosbach. Schabinger, Emil, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Weinheim. Schanzenbach, Heinrich, Schulverwalter, von Ugenfeld nach Kagenmoos, A. Waldkirch. Schaubig, Richard, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Freiburg. Scheich, Maria, Unterlehrerin, von Weiher, A. Bruchsal, nach Reisch, A. Schweizingen. Schenk, Karl, Unterlehrer in Forchheim, A. Emmendingen, als Schulverwalter nach Weiher, A. Bruchsal. Schleicher, Luise, Hilfslehrerin in Schönau i. W., als Unterlehrerin nach Waldshut. Schmidt, Luise, Unterlehrerin in Weinheim, als Hilfslehrerin in Linsenheim, A. Karlsruhe. Schroth, Marie, Unterlehrerin, von Edingen nach Mannheim. Schultheiß, Wilhelm, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Michelbach, A. Raftatt. Schweiß, Rudolf, Schulverwalter in Rauenberg, A. Wiesloch, als Unterlehrer nach Stadelhofen, A. Oberkirch. Schweitzer, Albert, Schulverwalter, von Rorgenweis nach Heudorf, A. Stockach. Senger, Karl, Unterlehrer in Karlsruhe, als Zeichenlehrerkandidat an das Vorseminar Fahr. Siefert, Frida, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Forchheim, A. Ettlingen. Simbacher, Emma, Unterlehrerin, von Philippsburg nach Oberkirch. Simon, Rudolf, Schulverwalter in Schönberg, als Unterlehrer nach Weiler-Fischerbach, A. Wolfach. Singler, Friedrich, Unterlehrer in Niederhausen, als Hilfslehrer nach Keppnbach, A. Emmendingen. Sommer, Albert, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Malterdingen, A. Emmendingen. Sommer, Alfred, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Weinheim. Spieler, Elisabeth, Unterlehrerin, von Reisch nach Lutzingen, A. Waldshut. Stauber, Anna, Hilfslehrerin in Pullendorf, als Unterlehrerin, nach Ohningen, A. Konstanz. Stoffler, Emilie, Hilfslehrerin in Jhringen, als Unterlehrerin nach Burkheim, A. Breisach. Straub, Alfred, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Welschingen, A. Engen. Straub, Karl, Unterlehrer, von Unghurst nach Haueneberstein, A. Baden. Teufel, Joseph, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Riedheim, A. Aberglingen. Trunzer, Elisabeth, Unterlehrerin, von Sinsheim nach Heidelberg. Ulrich, Theophil, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Bölschhausen, A. Bretten. Vogel, Lydia, Unterlehrerin, von Haslach, A. Wolfach, nach Gegenbach, A. Offenburg. Vogelbacher, Markus, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Freiburg. Vogelmann, Ludwig, Hilfslehrer, von Sulzfeld nach Achern. Wächter, Karl, Schulverwalter, von Oberschwörstadt nach Schluchsee, A. St. Blasien. Waldmann, Wilhelm, als Unterlehrer nach Ramsbach, A. Oberkirch. Wannemacher, Hilda, Schulverwalterin in Hohenbodem, als Unterlehrerin nach Gutach, A. Waldkirch. Weinig, Sigmar, Schulverwalter in Raft, A. Melskirch, wird Hilfslehrer daselbst. Wesch, Gustav, Hilfslehrer in Edingen, A. Schweizingen, wird Unterlehrer daselbst. Willmann, Alfred, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Dietenbach, A. Freiburg. Winterhalder, Friedrich, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Böschweiler, Amt Neustadt. Wittmann, Gustav, Schulverwalter in Eiterbach, als

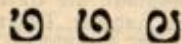
Unterlehrer nach Eberbach. Wittmann, Hermann, Schulverwalter in Schienen, als Unterlehrer nach Aberlingen (Stadt). Wohlschlegel, Richard, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Achern. Würthle, Joseph, Unterlehrer, von Lutlingen nach Windschlag, A. Offenburg. Zell, Edmund, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Langensleinbach, A. Durlach. Zürn, Max, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Rauenberg, A. Wertheim.

3. In Ruhestand treten:

Scheuble, Paul, Hauptlehrer in Eckbach, A. Freiburg. Schmich, Georg, Hauptlehrer in Lauda. Staiger, Joseph, Hauptlehrer in Steißlingen.

4. Aus dem Schuldienst treten aus:

Vender, Marta, Unterlehrerin in Mannheim. Diebold, Fanny, Unterlehrerin in Ettlingen. Schreiner, Marie, Unterlehrerin in Ottenheim.



Aus der Literatur.

Geschichte des Schweiz. Turnlehrervereins 1858—1908 von J. J. Müller, Major. Turnlehrer und Leiter des militärischen Vorunterrichts an der Kantonschule Zürich. 58 S. gr. 8°, auf ff. Kunstdruckpapier mit 24 Portraits. Verlag: Art. Institut Drell Fühlí Zürich.

Die Geschichte des Schweiz. Turnlehrervereins ist soeben erschienen. Der Verfasser, Major J. J. Müller, Turnlehrer und Leiter des militärischen Vorunterrichts an der Kantonschule Zürich gibt uns in dieser Geschichte ein bei aller Kürze umfassendes und ungemein klares Bild von der überaus vielseitigen Vereinstätigkeit, in der sich die Entwicklung des Schweiz. Jugendturnens und z. T. des Turnens überhaupt wieder spiegelt. Die einzelnen Phasen der Entwicklung sind anschaulich charakterisiert und es wird der Leser auch mit den leitenden Persönlichkeiten durch Bild und biographische Mitteilung bekannt gemacht. Die Schrift ist auch äußerlich aufs sorgfältigste, einfach aber hübsch, ausgestattet und ist zum Preise von 1.50 vom Verlage: Art. Institut Drell Fühlí in Zürich zu beziehen.

Zeichnungs- und Arbeitsbüchlein für die Bauformen im Geschichtsunterricht, von Franz Hacker. Preis: Gebefet 20 Pf. Verlag: R. Oldenburg, München und Berlin.

Auf 24 Seiten bietet das Hefchen die charakteristischsten Formen der griechischen, romanischen, gothischen Baukunst. Auch die Rokoko- und Renaissancezeit ist vertreten. Daneben finden sich die Buchstabentypen aus der Zeit der Romantik, Gothik, Renaissance und des Barock. Der Schüler soll die gegebenen Formen nachzeichnen, ausschneiden und mit verschiedenen Farbtönen bemalen, daß auf diese Weise dem Schüler die Bauformen der verschiedenen Geschichtsperioden sich einprägen, ist wohl nicht zu leugnen. Daneben dürfte das Hefchen jedem Schüler eine angenehme Unterhaltung bieten.

Ettlinge: Dr. Max, Literarischer Ratgeber für die Katholiken Deutschlands. IX. Jahrgang 1910. 8°. IV und 200 Seiten. Mit 12 Kunstbeilagen. M. 1.—. (Kempten, Kösel.)

Der ebenso schwierigen wie schönen Aufgabe, für sein Teil an der Gesundung des deutschen Bücherwesens mitzuarbeiten und den Einfluß des katholischen Volksteils an diesem Erfolge zu mehren, ist der beliebte „Ratgeber“ auch in seinem neuen Jahrgange aufs glücklichste gerecht geworden. Durch eine Reihe ganzseitiger, zum Teil farbiger Einschaltbilder belebt, bietet er wiederum in den sach- und fachkundigen Referaten, wie in den sorgfältig nachgeprüften und ergänzten Einzellisten seiner sechzehn Sparten die Ergebnisse der Tätigkeit harmonisch zusammenwirkender Kritiker vornehmlich den gebildeten Schichten des katholischen Lesepublikums dar.

Um dem Mißverständnis zu begegnen, als ob alle auf den 200 Seiten des „Ratgebers“ besprochenen oder ausgeführten Werke damit auch empfohlen seien, sind diesmal Werke, die auch für den Leserkreis der Volksbüchereien als ganz einwandfrei erachtet werden, ein * vorgefetzt worden. Diese dankenswerte Neuerung findet sich vor allem in der Sparte „Velletristik“, wo ja die Gefahr, beim Einkauf einen Mißgriff zu tun, am größten ist.

Besonders in den Standardlisten älterer Werke, die alljährlich revidiert, immer zuverlässiger werden, liegt der Wert des „Ratgebers“. Sie ermitteln schnell und sicher Belehrung bei jeweiligem Bedarf.

Wer könnte in der noch stetig wachsenden Bücherhochflut des Piloten entraten? Dieser verdient und lohnt das Vertrauen, dessen er sich von jeher erfreute.

Die sexuelle Frage in der höheren Knabenschule. Ein Mahnwort an Eltern und Lehrer von Prof. Dr. Böhm. Ein ganz ausgezeichnetes Schriftchen, das keineswegs Gemeinplätze wiederholt, sondern tiefes Durchdenken verrät. Wir heben einige Stellen hervor: „Aufklärung verrät keine Kraft, und recht bedenklich muß es uns machen, daß die Studenten der Medizin alles eher als erhaben sind über geschlechtliche Anwandlung. Nicht einmal die genaue Kenntnis von den furchtbaren Folgen der geschlechtlichen Krankheiten schützt sie vor dem Fall. Wie wenig Biologie und Naturwissenschaft hier Stab und Stütze liefern können, wird in kurzer aber unanfechtbarer Weise dargetan. Der Verfasser sagt an einem andern Ort: „Die Jugend wächst nur dann, wenn der Glaube an die außerordentliche Natur und überirdische Herkunft des Menschen, der Glaube an das übernatürliche Wesen des menschlichen Geistes entweder nie erschüttert oder von anderer Seite wieder gestärkt und gekräftigt worden ist. Es ist der Geist der sich den Körper baut.“ Im Wandern und in der Gymnastik keine Überanstrengung, im Turnen keine Gelegenheit zu mechanischen Reizungen, besonders beim Klettern! Goldene Worte finden sich über den Religionsunterricht, die Philosophie, den Geschichts- und Turnunterricht und über das Elternhaus.“ Es ist die Schrift eines Mannes in dem der Menschenkenner mit dem Pädagogen friedlich und unbewußt um die Palme ringt. Das Schriftchen ist zu beziehen zum Preis von 40 Pf. von dem Verlage, Frey Eckardt, Leipzig.

Pädagogische Zeitfragen, Sammlung von Abhandlungen aus dem Gebiete der Erziehung, herausgegeben von der Redaktion des „Pharus“ Cassianum Donauwörth.

Die „Pädagogischen Zeitfragen“, die Lehrer Franz Weigl f. Jt. begründete und dann eingehen ließ, erscheinen aufs neue bei Ludwig Auer Donauwörth in inniger Fühlung mit dem „Pharus“, einer ausgezeichneten Pädagogischen Zeitschrift, die unsere Lesern ja nicht unbekannt ist, da wir alle bisher erschienenen Hefte einer eingehenden Besprechung unterzogen. Es muß ein recht glücklicher Gedanke genannt werden, die ausgezeichnetsten Abhandlungen, die bisher im „Pharus“ erschienen sind, separat in den „Päd. Zeitfragen“ erscheinen zu lassen, da sie unvergänglichen Wert haben und in dieser zweiten Erscheinungsform dem Besitzer sofort zum wiederholten Gebrauch zur Verfügung stehen. Hef 1 „Preis Mk. 0.40 enthält die Abhandlung „Erziehung zum Glauben“ von Gymnasialrektor Godehard Geiger O. S. B. Siehe „Pharus“ „Bad. Lehrertg.“ Jahrg. 1910 Seite 376 Hef 2, Preis Mk. 0.70 „Moderne Reformpädagogik und christliche Erziehungsweisheit. Askeze und Erziehung von Privatdozent Dr. Meol. Franz Xaver Eggersdorfer. Aus Pharus Hef 11 und 1, 1910. Siehe „Pharus“, „Bad. Lehrertg.“ Jahrg. 1910, Seite 556 und Seite 53. Hef 3 Preis Mk. 0.70 „Über Sozialpädagogik“ von Universitätsprofessor Dr. Joseph Beck, „Pharus“ Hef 3 und 4, 1910 siehe „Pharus“ „Bad. Lehrertg.“, Jahrgang 1910 Seite 149 und 197.

Die alttestamentlichen Propheten. Ein Leitfadens für den Religionsunterricht der Volks- und Mittelschule von Ernst Degen, Pfarrer. Karlsruhe, Verlag von J. J. Neiff, Preis Mk. 0.50.

Das 32 Seiten starke Büchlein ist für evangelische Schulen (6—8 Schuljahr) bestimmt. Wir begrüßen es, hier keine Spur von „Scharrelmanns Methode“ zu finden. Die Propheten selbst kommen zum Wort mit so glücklich gewähltem Zwischentext, daß ihre gewaltige Persönlichkeit auch das Gemüt des Kindes mächtig ansprechen muß. So bildet sich das sittliche Urteil des Kindes und jedermann muß die Überzeugung sich ganz von selbst aufdrängen, daß wir es hier nicht mit veraltetem sondern mit jederzeit modernem Unterrichtsstoff zu tun haben, der ganz und gar unentbehrlich erscheint. Die gewaltigen Persönlichkeiten alter Zeiten werden machtvolle Weckrufe zum Werdegang neuer Persönlichkeiten aller Zeiten und Völker sein und bleiben.

Wie wählen wir in Baden künftig den Bürgerausschuß und den Stadtrat oder Gemeinderat nach dem Verhältniswahlverfahren? Von Ernst Frey. (41 Seiten). Karlsruhe 1911. G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag. Preis gebefet 60 Pfg.

Der Verfasser, Kammerstenograph in Karlsruhe, ist durch seine Broschüre „Die Verhältniswahl als Gemeindevahlverfahren“ als guter Kenner der neuartigen Verhältniswahl (Proportionalwahl) bereits bekannt. Seine neue Schrift will das auf dem Landtag geschaffene neue Gesetz und die neue Wahlordnung gemeinverständlich darstellen und erläutern, was bei diesem ziemlich komplizierten Gesetzesmaterial dankbar zu begrüßen ist. In Frage und Antwortform werden in kurzer, leichtfaßlicher Weise die einschlägigen Bestimmungen behandelt. Das Listensystem wird durch zahlreiche Beispiele erläutert und das neue System der streng gebundenen Listen kritisch beleuchtet.

Da im Laufe dieses Jahres in allen größeren Gemeinden des Landes die Gesamterneuerungswahlen zu den Ortskollegien stattzufinden haben und die neue Gesetzgebung auf die künftige Gestaltung und Entwicklung der kommunalpolitischen Verhältnisse aller größeren Gemeinden von tief einschneidender

Wirkung sein wird, so sollte jeder Bürger dieser Gemeinden ein großes politisches Interesse daran haben, sich die nötigen Kenntnisse des Wahlverfahrens und was damit zusammenhängt, zu verschaffen. An Hand dieser Broschüre ist ihm hierzu die beste Gelegenheit gegeben. Aber auch allen Gemeindebehörden, die mit dem Vollzug dieses Gesetzes betraut sind, wird diese Schrift gute Dienste leisten.

Länderkunde von Europa von Dr. Franz Heiderich, Professor am Francisco-Josephinum in Müdling. Mit 14 Karten und Diagrammen und 1 Karte der Alpeinteilung. Zweite, verbesserte Auflage. Preis in Leinwand gebunden 80 Pfg. G. J. Bösch'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

Wie alle Bändchen der „Sammlung Bösch“ steht auch das vorliegende auf solidester wissenschaftlicher Grundlage. Auf knappem Raume hat der Verfasser eine klare und anschauliche Darstellung der geographischen Verhältnisse Europas zu geben versucht. In großen Zügen werden der Kausalzusammenhang und die innigen Wechselbeziehungen der einzelnen psychisch-geographischen Faktoren zunächst auf- und untereinander, sodann in bezug auf den Menschen geschildert. Die Behandlungsweise ist streng genetisch, aber ohne die Erscheinungen der psychischen Geographie vor jenen der allgemein kulturellen und politisch-wirtschaftlichen einseitig zu bevorzugen. In den siedlungsgeographischen Abschnitten findet auch das historische Element, namentlich bei den Behandlungen größerer Städte, gebührende Berücksichtigung. Karten und Diagramme wie auch bevölkerungs- und wirtschaftsstatistische Tabellen unterstützen und vertiefen das Verständnis des Textes. Allgemein wurde bei der ersten Auflage von der Kritik die anregende Diktion und die wissenschaftliche Auffassung in der Auswahl und Behandlung des großen Stoffes gerühmt. Die vorliegende Auflage ist zwar in ihrer bewährten Anlage unverändert geblieben, zeigt aber doch auf jeder Seite die nachbessernde Hand des Verfassers.

Der Schulfreund. Monatschrift zur Förderung des Volksschulwesens und der Jugendzucht. 66. Jahrgang. Monatlich ein Heft. Jahrespreis 6.— Mk. Verlag von Breer und Thiemann, Hamm (Westf.). — Inhalt des 7. (April-) Heftes:

Preisaus schreiben zur Erlangung wertvoller Arbeiten aus dem Gebiete der allgemeinen oder angewandten Pädagogik nebst ihren Hilfswissenschaften. (1. Preis 100 Mk., 2. Preis 80 Mk., 3. Preis 60 Mk.) — Freier oder gebundener Aufsatz in der Volksschule? Von Hauptlehrer Jos. Strobel, Karlsruhe (Schluß). — Die Ursprünge des Rechnens. — Von Dr. Hasl. — Pädagogische Monatschau: I. Die Schulreform im Königreich Sachsen. Der Kampf um die „Grundforderungen“ der Lehrerschaft. — II. „Aesthetium“ und Kunstzucht. — III. Sie bleiben die Alten. — IV. Vom Kampfe gegen die Bruchstift. — V. Die neue Dienst-anweisung für die Oberlehrer. — VI. Aus der Zeit. — Schnigel und Spähne: 1. Über den Eintritt von Schülern höherer Schulen in die Lehrerausbildung. — Gefährdete Kinder. — 3. Über die sachgemäße Abgrenzung der Begriffe „Verkunterricht“ und „Arbeitsunterricht im Prinzip“. — 4. Rektor oder Seminarlehrer? — Bücherbesprechungen. — Briefkasten.

Wer auch nur flüchtig die soeben versandte Nummer 17 der „Mitteilungen der Herderschen Verlagsbuchhandlung“ (Freiburg i. Br.) in die Hand nimmt, wird schon durch die Umschlagsseiten den Eindruck einer bedeutungsvollen Publikation empfangen. Herders bekannte Zeitschriften und Revuen treten ihm entgegen, die internationale „Catholic Encyclopedia“ (Debit) und die monumentale, schon mit dem kürzlich erschienenen ersten Band berühmt gewordene Lutherbiographie Grifars werden dort angezeigt. Das Titelblatt trägt Alexander Baumgartners Bild. Diesem hervorragenden Gelehrten ist ein würdiger Nekrolog gewidmet. Auch beim Durchblättern fallen überall große Namen und großangelegte Werke auf, die als Neuerscheinungen oder Neuauflagen gegeben werden: Vardenhewer, Patrologie; Baumgartner, Italienische Literatur (Bd VI der Gesch. d. Weltliteratur); Beiffel, Geschichte der Verehrung Marias; die Bibliothek wertvoller Novellen und Erzählungen: Klimke, Montismus; Lehmen, Philosophie; Anton Koch, Moralthologie; Ottiger, Theologia fundamentalis; Schmidlin, Kirchliche Zustände in Deutschland — dann das Staats- und das Konversations-Vergikon usw.

Aber nach und nach wird die Aufmerksamkeit auch auf die erstaunliche Reichhaltigkeit des Katalogs gelenkt, und wir werden des weiteren gewahr, wie planvoll und gründlich die Absicht des Verlags selbst im Rahmen einer einzelnen „Mitteilung“ zu Tage tritt: wertvolle und vornehme Geisteswaffen zu schmieden für das Leben und den Kampf der Gegenwart. Braigs und Riebers bedeutsame Untersuchungen über die heutigen kirchlichen Zustände; Cathreins, Kochs, Wagners (Sohn des berühmten Nationalökonomens) Werke über Moral und natürliches Sittengesetz; Mausbachs Grundlage und Ausbildung des Charakters; die unter dem Titel „Moralprobleme“ gesammelten Vorträge des dritten Freiburger Hochschulkurses (1910) und Bartholomes Kurze Geschichte der Pädagogik seien unter vielen hier genannt. Diesen wissenschaftlichen Werken schließt sich eine beträchtliche Zahl von

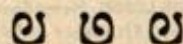
Werken an, die ähnliche Ziele der Erziehung in volkstümlich unterhaltender oder doch gemeinverständlicher Form anstreben. Müller, Das Kirchenjahr; Kowais, Was ist uns Christen die Bibel?; v. Der, Wer da?; Holl, Die Jugend großer Männer sind — neben den neu aufgelegten Werken von Stolz, Morawski, Weiß, Doh und Kummel — Beispiele neuer, besonders glücklicher Arbeit auf diesem Gebiete. Es würde zu weit führen, auch die Werke der Literatur, Kunstgeschichte, das große Feld der Theologie, die Gebiete der Philosophie, Geschichte, Biographie, Naturwissenschaften durch einzelne Titel anzudeuten. Es bedarf der Durchsicht des Katalogs selbst, der in einem Anhang eine Reihe weiterer, in Vorbereitung befindlicher interessanter Unternehmungen anzeigt, um den Eindruck seiner qualitativen und quantitativen Reichhaltigkeit voll zu gewinnen. — Die „Mitteilungen“ werden vom Verlag kostenlos an Interessenten versandt.

Briefkasten.

H. H. 8 Mt. Danke, die besten Wünsche zur Genesung. Aus dem Offizin des verantwortlichen Redakteurs der Schulwarte, Herrn Friz Koch, erhielten wir ein Schreiben so bescheidenen, so dürftigen und naiven Inhaltes, daß wir es mit dem Mantel der Nächstenliebe decken wollen. Will übrigens Herr Friz Kochs Offizin die Einrückungsgebühr entrichten, so wollen wir um den Abdruck im Anzeigenteil der Bad. Lehrerzeitung recht gern besorgt sein.

Druckfehlerberichtigung Nr. 17.

Seite 190 l. Sp. Seelenfein statt Seelenheim S. 192 inattendu statt mattédu, fréquenter statt frèquenter, écho statt ècho, enfin statt eufin, Eglise statt Eglise.



The Legend of the Crossbill

(From Julius Mosen).

By Henry Wadsworth Longfellow.

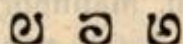
On the cross the dying Saviour
Heavenward lifts his eyelids calm,
Feels, but scarcely feels, a trembling
In his pierced and bleeding palm.

And by all the world forsaken,
Sees he how with zealous care
At the ruthless nail of iron
A little bird is striving there.

Stained with blood and never tiring,
With its beak it doth not cease,
From the cross would free the Saviour,
Its Creator's Son release.

And the Saviour speaks in mildness:
»Blest be thou of all the good!
Bear, as token of this moment
Marks of blood and holy rood!«

And that bird is called the crossbill;
Covered all with blood so clear,
In the groves of pine it singeth
Songs, like legends, strange to hear.



Die Lose der „Badischen Roten + Geldlotterie“, deren Ziehung schon am 20. Mai stattfindet, erfreuen sich lebhafter Nachfrage, was sicher auf den äußerst günstigen Gewinnplan und den edlen Zweck der Lotterie zurückzuführen ist. Zur Verlosung kommen 3388 nur Geldgewinne im Gesamtbetrage von 44000 Mk. Lose à 1 Mk.; 11 Lose 10 Mk. empfiehlt Lotterie-Unternehmer J. Stürmer, Straßburg i. El., Langstraße 107 und die bekannten Losverkaufsstellen.

Hygiama

nährt, kräftigt, ist wohlwärmend, leicht verdaulich, billig. :::

Studierende u. geistig angestrengt Arbeitende finden in Hygiama ein leicht verdauliches Nahrungsmittel, vorzüglich geeignet, die verbrauchten Kräfte schnell zu ersetzen u. neue rasch zu schaffen.

Hygiama sollte während der Fastenzeit als Frühstück- und Abendgetränk in keinem Haushalte fehlen.

Hygiama übertrifft Kakao, Tee, Kaffee ganz bedeutend an Nährwert und bietet, ohne selbst Fleisch zu enthalten, besten Ersatz für Fleischspeisen.

Preis: 1/2 Bächse (500 Gr. Inhalt) Mk. 2.50.

Hygiama-Tabletten

(gebrauchsfertig), speziell geeignet als kraftpendende Zwischennahrung für Lehrer und Schüler, ferner Sporttreibende aller Art, wie Touristen, Bergsteiger etc. (Gleichfalls kein Fleisch oder Blut enthaltend.) — Preis einer Schachtel mit 20 Tabletten Mk. 1.—.

Vorrätig in den meisten Apotheken und Drogerien.

Fabrik: Dr. Theinhardt's Nährmittel-Gesellschaft G. m. b. H., Stuttgart-Cannstatt.

Preussischer Beamtenverein in Hannover.

(Protector: Seine Majestät der Kaiser.)

Billigste Lebensversicherungsgesellschaft für alle deutschen Reichs-, Staats- u. Kommunalbeamten, Geistlichen, Lehrer Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte, Apotheker, Ingenieure, Architekten, Techniker, kaufmännische und sonstige Privatbeamten.

Versicherungsbestand 377 638 123 M. Vermögensbestand 136 510 000 M.

Ueberschuss im Geschäftsjahre 1909: 4 122 833 M.

Alle Gewinne werden zu Gunsten der Mitglieder der Lebensversicherung verwendet. Die Zahlung der Dividenden, die von Jahr zu Jahr steigen und bei längerer Versicherungsdauer mehr als die Jahresprämie betragen können, beginnt mit dem ersten Jahre. Betrieb ohne bezahlte Agenten und deshalb die niedrigsten Verwaltungskosten aller deutschen Gesellschaften.

Wer rechnen kann, wird sich davon überzeugen, daß der Verein unter allen Gesellschaften die günstigsten Bedingungen bietet und zwar auch dann, wenn man von den Prämien der anderen Gesellschaften die in Form von Bonifikationen, Rabatten usw. in Aussicht gestellten Vergünstigungen in Abzug bringt. Man lese unsere Druckschrift: Bonifikationen und Rabatte in der Lebensversicherung.

Zusendung der Drucksachen erfolgt auf Anfordern kostenfrei durch Die Direktion des Preussischen Beamtenvereins in Hannover.

Wer meine **Dauerqualitäten** noch nicht kennt und Bedarf in **Tricotunterkleidern** Strümpfen, Socken hat, verlange Auswahl frei. gegen frei.

Für jede Jahreszeit empfehle: **Tricot-Hemden** **Tricot-Hosen** **Tricot-Beibchen** für Damen und Herrn. Einmaliger Versuch befriedigt! Auf vorausgeg. Vereinbarung **Teilzahlung** gestattet.

Ebinger Sommer-Tricot **Dauerqualitäten** sind unverwundlich und billig. **Spezialität und Neuheiten in Einfaghemden.** Viele Anerkennungen.

Albert Käßling, Ebingen (Würtf.), **Tricotversand und Aussteuergeschäft.**

„Schwarzwaldheim“ Lungenkranke.

Heilanstalt für **SCHÖMBERG** bei Wildbad württ. Schwarzwald 650 m. ü. d. M. Chefarzt: Dr. Bandler, Spezialarzt für Lungenkranke. Sommer- und Winterkuren. ·· Mäßige Preise. ·· Prospekte frei.

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Ankerstr. 38. **Königlicher Hoflieferant.** **Erste Harmoniumfabrik nach Saugwindsystem.** **In Deutschland höchste Auszeichnungen.** **Harmoniums** in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Agitiert für die „Badische Lehrerzeitung“ und wendet ihr Anzeigen zu!

Druck und Verlag der „Unitas“ in Achern-Bühl (Baden).



Wichtig für Damen!

Besonders günstige Gelegenheit bietet sich den geehrten Damen beim Einkauf von

Stickereien

und Festons. Ich versende an Private Madapolam-Stickerei auf Doppelstoff Meter 10 Pf., für Beinkleider und Nachjacken Meter 15 und 20 Pf., Rockstickerei Meter 30 und 40 Pfg., bunte Stickereien Meter 15 und 20 Pfg., Wäschebändchen, große Auswahl 10 Meter 20 Pf., Hemdenpassen (Handarb.) St. 1.10 M., Klöppelecken (Handklöppelei) 60 Pf., Kiffeneinsätze „Schlase wohl“ „Träume süß“ 20 Pf., Klöppelspigen Meter 20 Pf. Muster versendet umgehend und franko das **Stickerei-Versand-Haus H. Seider, Danzig.**

August Dürschmidt,

Markneukirchen Nr. 192.



Fabrik und Versandhaus. **Vorteilhafteste direkte Bezugsquelle.** **Vorzügl. Instrumente u. Saiten für Schule, Haus, Kapellen u. Vereine.** Preisliste frei. Rabatt. Garantie.

Ganz einfach

schreiben Sie eine Postkarte und verlangen

Umsonst

illustrierten Katalog mit Preisliste über

Möbel u. Betten

von

J. Mayer's

Möbelmagazin

St. Ludwig i. Elsaß. Mühlhauserstraße 12.

Monatl. Teilzhl. gestattet ohne Preiserhöhung. ::

Lieferung überallhin frei.

Nur reelle Möbel mit schriftlicher Garantie. ::

Bar Geld an jedermann

auf Hypothek, Schuldschein, oder Wechsel. Ratenrückzahlung gestattet. Eventuell ohne Sicherheit oder Bürgen. Streng reell. Preustedt, Aderstedt (Kr. Oschersleben.)

PERZINA

ist das anerkannt **vollendetste** **tonschönste** und **preiswürdigste** aller deutschen

Lehrer-Pianos.

Gebr. Perzina

Königl. Hof-Piano-Fabrik

Filiale **Mannheim**

Heidelbergstr. P. 7. 1.

Bad. Rote + Geld-Lotterie

Ziehung 20. Mai 1911. 3388 Geldgewinne.

44 000 Mark 2. Hauptgew. bar Geld.

20 000 Mark 586 Geldgew.

14 000 Mark 2800 Geldgew.

10 000 Mark

Offenburger Lose Gesamtzw. d. Gew.

30 000 Mark

Ziehung 14. Juni 1911.

Lose beider Lott. à 1 Mk.

11 L. 10 M. Porto u. Liste 25 Pfg. empfiehlt Lotterie-Unternehmer:

J. Stürmer

Strasbourg i. E. Langstr. 107.

Schul-Concert-Geigen

Solo

Vogen und Futterale, vorzüglich haltbare **Violin-Saiten.** Preisliste umsonst und portofrei.

Carl August Schuster

Markneukirchen, Lutherplatz

Für den Inseratenteil verantwortlich: P. Köfer in Achern.